

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 85.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugewendet.

Nr. 117 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 26. April 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Zusammenkunft Führer-Duce

Alle Machtmittel für die kommenden Entscheidungen — Weitere Aktivierung des italienischen Kampfeinsatzes — Seite an Seite bis zur Erringung des Sieges

dnb Führerhauptquartier, 24. April

Der Führer und der Duce hatten am 22. und 23. April eine Zusammenkunft. Im Verlauf der gemeinsamen Besprechungen, die im Geiste der zwischen dem Führer und dem Duce bestehenden alten Freundschaft stattfanden, wurden die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert, die die beiden Länder und ihre gemeinsamen Ziele betreffen. Der Duce übermittelte dem Führer den Entschluß der republikanisch-faschistischen Regierung, als der einzigen Vertretung des gesamten italienischen Volkes, ihren Kampfeinsatz an der Seite der Verbündeten des Dreimächtepaktes weiter zu aktivieren. Dieser Entschluß hat die warmste Anerkennung gefunden, und das Bestreben der Regierung des Duce wird von der Reichsregierung wirksam unterstützt.

Die Entschlossenheit der Dreimächte, den Krieg gegen die Bolschewiki und pun uapn ep pun suaiso sep uois tokraten des Westens siegreich zu beenden und den Völkern ein Leben auf der Grundlage einer neuen und gerechten Ordnung zu gewährleisten, fand ihren Ausdruck in den Darlegungen des Führers über die Kraftentfaltung und den Einsatz aller Machtmittel für die kommenden Entscheidungen und die Zielsetzung für die Nachkriegszeit.

In den Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und von italienischer Seite Marschall Graziani und Staatssekretär Mazzolini

teilnahmen, wurde der unerschütterliche Entschluß bekräftigt, den Kampf Seite an Seite bis zur Erringung des Endesieges und zur Durchsetzung der von der Achse und den Mächten des Dreimächtepaktes erstrebten politischen Ziele fortzuführen.

An der Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce nahmen auch der deutsche Botschafter und Bevollmächtigte des Großdeutschen Reiches in Italien, Rahn, und der italienische Botschafter in Berlin, Anfo, teil.

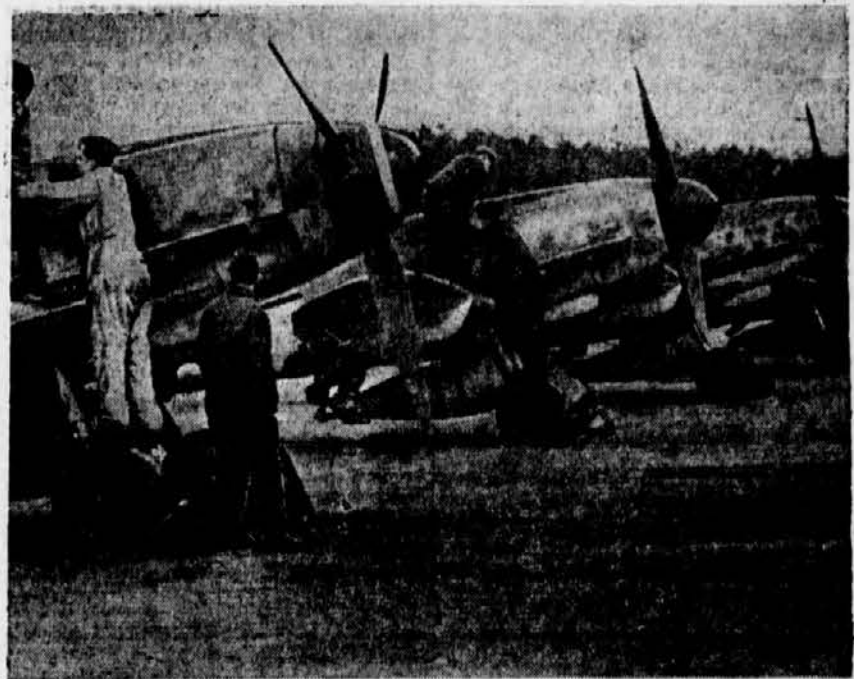
Im Anschluß an die Zusammenkunft mit dem Führer besichtigte der Duce auf einem Truppenübungsplatz die dort in Aufstellung befindlichen italienischen Divisionen und überzeugte sich von dem Stand ihrer Ausbildung und Ausrüstung. An der Besichtigung nahm ferner Marschall Graziani teil. Die italienischen Gäste wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und den Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm.

Diese Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce wird die Welt aufhorchen lassen. Sie gibt Kunde davon, daß es nicht nur ein in voller Auflösung befindliches Badoglio-Italien gibt, das Schiffe, Soldaten und Kinder an den Meistbietenden verschachert und mit dem die Alliierten ganz nach Belieben Schindluder treiben können, sondern auch noch ein Italien des ehrenden Faschismus unter Mussolini, das sich durch allen Terror nicht in dem neuen

Aufbau stören ließ und nun gewillt und bereit ist, mit ganzer Kraft sich für den Sieg der Achse einzusetzen. Wir haben kürzlich von dem tapferen Einsatz italienischer Torpedoflugzeuge gegen britische Transporter, weiters von dem ersten neuen Fronteinsatz italienischer Musolini-Truppen gehört. Jetzt erhält die Welt durch die Tatsache der Zusammenkunft und durch die Begleitumstände die Nachricht, daß die Feinde der Achse wieder mit dem neuen Italien werden rechnen müssen, mit dem neuen Italien, das darauf brennt, die Scharte auszuwetzen, die gewissenlose Verräter dem Lande und Volke schlagen ließen.

Das Italien Mussolinis weiß, daß es durch Schurkerei viel verloren hat, aber es lebt auch in der Gewißheit, daß es durch den Sieg an der Seite Deutschlands alles wieder gewinnen kann: Ehre und Freiheit! Und dieses Italien glaubt an den Sieg, wie Deutschland daran festhält, weil es sich durch den Schwindel des Nervenkrieges und den gemeinen Terror der Luftgangster nicht klein kriegen läßt.

Das damalige Triumphgeheul der Briten und Amerikaner aus Anlaß des Badoglio-Verrats wurde kleinlaut, als der Führer in unerbittlicher treuer Freundschaft Mussolini befreite, es verstummte noch mehr, als man einsehen mußte, daß aus einem billigen Marsch auf Rom nichts wurde. Der Führer und der Duce dokumentieren durch diese neue Zusammenkunft die alte Treue. Die Gegner werden daraus entnehmen können, daß eine weitere Phase im Kampfe entsteht: das neue Italien tritt an!



Startbereit PK-Kriegsbericht Keitel (PBZ — Sch)

Genau ausgerichtet stehen hier Jagdflugzeuge vom Muster Me 109. Die Warte haben die Maschinen nach ihrem letzten Feindeinsatz überholt und sind nun dabei, die Motoren mit der Kurbel anzuwerfen. In wenigen Minuten sind die noch von den Bremschuhen gesicherten, mit Zusatztanks versehenen Maschinen startklar und bereit, neuerlich gegen den Feind zu stürmen

Barbarei und Terror

Juden und Briten als Anwälte des Mordes und der Kulturschande

Der Jude Philipp Sassoon aus dem Hause der Opiummagnaten wußte als Unterstaatssekretär der britischen Luftfahrt am 9. März 1934 vor dem Unterhaus der Londoner Ablehnung aller deutschen Vorschläge auf Abschaffung der Bomber und selbst der Herstellung von Bomben eine wahrhaft klassische Formulierung zu geben: Die Aufgabe der Royal Air Force im britischen Weltreich könne nicht nur in der Bekämpfung von Heuschrecken bestehen oder im Abwurf von Wolldecken. Auch in der Luft gehe der Polizist mit dem Philantropen Hand in Hand! Die Beibehaltung der »Polizei-Bomber, die am schuldhaften Ursprung des ganzen Bombenkrieges steht, konnte keinen besseren Verfechter als den Juden finden.

Anfang 1941 verlangte der jüdische Philosophenprofessor R. F. Alfred Hoernle, Südamerika, in einem Vortrag vor der »Jüdisch-Christlichen Gesellschaft« in Kapstadt die Vernichtung des Nationalsozialismus mit terroristischen Mitteln. (The South African Jewish Chronicle, Kapstadt.)

Die letzten Zweifel über den jüdisch-bolschewistischen Ausrichter des Bombenterrors beseitigte der jüdische Botschafter des bolschewistischen Kreml, Iwan Maiski, als er im September 1941 forderte: Die Royal Air Force müsse zur Erleichterung der Schwierigkeiten der Roten Armee Deutschland bei Tag und bei Nacht im Westen, Osten, Norden und Süden bombardieren. (»Daily Sketch«, London, 7. September 1941.)

In diese Kerbe hieb auch der Jude William B. Ziff, der (»Daily Sketch«, 15. Oktober 1941) die verschärfte Terrorisierung der deutschen Zivilbevölkerung als strategische Aufgabe forderte.

Der frühere Reuterskorrespondent in Berlin, Bettany, verriet dann im Mai 1943 nach dem britischen Bombenangriff auf die deutschen Talsperren, daß »ein berühmter jüdischer Spezialist« ihm diese Anregung für ein lohnendes Ziel der

RAF gegeben habe, die er dann mit der jüdischen Quelle an das dafür dankbare britische Luftfahrtministerium weitergeleitet habe.

In diesem Kreis darf einer der schamlosesten Kriegshetzer als Terrorist nicht fehlen: Emil Ludwig Cohn, der im Herbst 1943 (laut »Daily Express«) als Externer und Jude sogar vor dem Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses der USA in einem Vortrag die Bombardierung der deutschen und italienischen Zivilbevölkerung bis zur Totalität heischte.

In Wort und Bild haben britische Blätter für die Geschichte der Barbarei den unvergänglichen Beitrag geliefert: Vertreter der »christlichen« Hochkirche, die startenden Bomberverbänden den Segen ihres Gottes gaben. Hier das jüdische Gegenstück in einer Londoner Meldung vom Herbst 1943: »Auf einem Flugplatz in Nordafrika wurde dem Großrabbiner für den mittleren Orient die besondere Ehrung zuteil, drei Gruppen britischer Bomber segnen zu dürfen, die vor dem Start zu einem (Terror-)Angriff standen.«

Der fahnenflüchtige Jude und Finanzkommissar in der dissidentischen de Gaulle-Regierung, Mendes-France, rühmte sich, daß er für den britischen Generalstab sich als »bombing-leader« (Bomberführer) betätigt und die Bombenziele in Paris, Longchamps, Rouen, Rennes, Nantes, Portale, usw. angewiesen habe, die vielen hundert Franzosen das Leben kosteten.

In Südtalien wurde Mitte November 1943 ein zweimotoriger Bomber heruntergeholt, der als markierende Auszeichnung einen gelben, fünfzackigen Judenstern, umgeben von Freimaurerzeichen aufwies. (PK-Bericht.) Die Personalpapiere des Abgeschossenen wiesen Prämienzahlungen für seine Terrorflüge nach.

Prämien? Wofür? Auch der Fall ist geklärt: »Die amerikanischen Zeitungen, die in neutrale Länder gelangen, belehren tatsächlich darüber, daß den Yankee-Fliegern Prämien ausgesetzt sind für die — Zerstörung von Kirchen und Kathedralen. Die Zeitungen von jenseits des Atlantik vermerken, daß diese Prämien von den großen jüdischen Vereinigungen ausgesetzt worden sind.« (Le Pays Réel, Brüssel: »Les Juifs et les Cathédrales«, 3. Oktober 1943).

Diese jüdische Urheberschaft des Terrors hat ihre geschichtliche Fundamentierung. Als Ende des 18. Jahrhunderts mit der Proklamation der Menschenrechte die Tore der Ghetto aufgestoßen wurden, da wurde mit dem Eintritt des Juden in die Politik allsogleich der Terror zu einem Element der Politik. Nicht von ungefähr gilt der Jude Louis Blane, der Einpeitscher der Menschenrechte in der französischen Nationalversammlung (1789—92), als Vater des Terrors. Was es nicht bezeichnend, daß an der Wiege der sogenannten allgemeinen Menschenrechte der Terror als Pate stand und daß ein Jude ihre Bluttaufe vollzog? »Que le Terreur — die Menschenrechte — schrieben ihn groß! — soit l'ordre du jour!« — »Der Terror muß an der Tagesordnung sein!« Das wurde Glaubenssatz und Richtschnur der »Ami du peuple« des spaniolischen Judensproßlings Marat. »La Guillotine ne va pas mal!« — Der Guillotine geht es nicht schlecht —, der Terror war zum Bestandteil der Politik erhoben.

Griechen meutern

te Ankara, 25. April

Das Übergraben der Meuterei von Mannschaften dreier ehemals griechischer Kriegsschiffe auch auf die den Westmächten unterstellten Heeresseinheiten wird, wie das englische Nachrichtenbüro Reuters aus Kairo meldet, nachträglich durch einen Bericht des Oberbefehlshabers der Westmächte im Mittleren Osten General Sir Bernhard Paget bekannt. Danach verweigerten nicht nur die Besatzungen im Hafen von Alexandrien den Gehorsam, auch in den Reihen der sogenannten »griechischen Brigaden« brachen Unruhen aus, die erst jetzt nach Ablauf von drei Wochen durch das Einschreiten der alliierten Befehlshaber mit der Entwaffnung der Verbände beendet wurden.

»Am frühen Morgen am Montag legte die erste griechische Brigade, die sich in den vergangenen drei Wochen dem Befehl des Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte im Mittleren Osten widersetzt hatte, ihre Waffen nieder und räumte ihr Lager.« heißt es in einem amtlichen Bericht vom Montag. — »Damit ist die von politischen Hetzern organisierte Meuterei beendet, die die Disziplin in der Brigade vollständig aufgehoben hat.«

Moskau drängt auf Invasion

dnb Genf, 25. April

In der sowjetischen Zeitschrift »Woina i Rabotschij Klass« übt der sowjetische Konteradmiral Frowlow in einem Artikel über den Italienfeldzug scharfe Kritik an dem Vorgehen der anglo-amerikanischen Verbündeten auf diesem Kriegsschauplatz. In einem anderen Artikel der gleichen Zeitschrift wird gesagt, »3 nun schon übermäßig viel Zeit verstrichen sei seit dem Tage, an dem die Welt von den alliierten Plänen erfahren habe, Deutschland von Osten, Süden und Westen anzugreifen. Von Osten her habe es an solchen Schlägen nicht gefehlt. Das lasse sich aber nicht von Süden und vor allem nicht von Westen sagen.

Deutlicher konnte dieses weitverbreitete Sowjetblatt den Anglo-Amerikanern gegenüber nicht werden. Es ist der unverblühte Ruf nach der wirklichen zweiten Front, nach der Invasion der anglo-amerikanischen Verbündeten im Westen. Stalin kann nicht länger auf die tatsächliche Eröffnung der zweiten Front warten. Er braucht die Invasion in diesem Augenblick dringender als je, weshalb er nochmals sehr deutlich durch das sowjetamtliche Blatt den Ruf nach Invasion vernehmen läßt.

Terrorangriff auf Bukarest

dnb Bukarest, 25. April

Das Oberkommando der rumänischen Armee gibt unter dem 24. April u. a. bekannt: Im Laufe des Tages bombardierte die anglo-amerikanische Luftwaffe die Hauptstadt und die Stadt Plojeshti und verursachte Schäden und Opfer unter der Zivilbevölkerung. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. König Michael besuchte, wie amtlich mitgeteilt wird, Montag unmittelbar nach den Bombenangriffen die heimgesuchten Gebiete.

Brillanten für SS-Gruppenführer

Höchste Auszeichnung für den Kommandeur der H-Panzerdivision »Wiking«

dnb Führerhauptquartier, 25. April
Der Führer verlieh am 20. April dem Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herbert Gille, Kommandeur der H-Panzerdivision »Wiking«, als 12. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS, Gille, übernahm im Mai 1943 als oft bewährter Truppenführer die ruhmreiche H-Panzerdivision »Wiking« als Divisionskommandeur und trat damit ein stolzes und verantwortungsvolles Erbe an. In kurzer Zeit gewann der neue Divisionskommandeur das restlose Vertrauen seiner Männer. Er ist seinen »Wikingern« Führer, Vater und Kamerad zugleich.

Im Juli 1943 bewährte sich die Division in den harten Abwehrkämpfen am Donez. 400 Wikingern hielten damals eine Frontbreite von 32 km. Das ist eines der leuchtenden Beispiele aus der nicht abbrechenden Kette ruhmvoller Taten, an denen die bolschewistische Brandung zerbricht. Während der großen Absetzbewegungen bilden die »Wiking« stets die Nachhut. Immer gelingt es ihnen, den Feind an einer Störung unserer planmäßigen Operationen zu hindern. Für diese Leistungen erhielt SS-Gruppenführer Gille das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unvergänglich und noch in lebendiger Erinnerung ist das heldenhafte Ringen der H-Panzerdivision »Wiking« im

Raum von Tscherkassy. Nachdem sie die letzte Front am Dnepr zwischen Kanew und Tscherkassy gehalten hatte, führte sie sich in den Kampfring um Tscherkassy ein und besetzte die Brennpunkte Stawle und Oleschans. In diesen harten Abwehrkämpfen haben alle Angehörigen der H-Panzerdivision »Wiking« unter der entschlossenen Führung ihres Kommandeurs das Letzte an Widerstandskraft und Entschlossenheit aufgebracht, sowohl die jungen Rekruten wie die alten, erfahrenen Ostkämpfer, sowohl die Grabenkämpfer wie die Männer vom Troß.

Beim Durchbruch durch den Kessel von Tscherkassy bildete die Division den südlichen Stoßkeil. Die Befreiung wurde mit der blanken Waffe erzwungen. Diese Leistung der »Wiking« war außergewöhnlich, denn in unaufhörlichem Kampf mußte eine Strecke von 25 bis 30 km zurückgelegt werden. Der Führer zeichnete den Kommandeur mit dem Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes aus. Kurze Zeit darauf trat die vom Gegner totesagte H-Panzerdivision »Wiking« zum entscheidenden Unternehmen bei Kowel, zu dessen Entsatz sie herangeführt wurde, an. SS-Gruppenführer Gille selbst übernahm das Kommando in der eingeschlossenen Stadt und brach mit der Schwere der Sturmflut der bolschewistischen Offensive. In Anerkennung seiner gesamten soldatischen Leistungen erhielt SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herbert Gille jetzt die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Der deutsche Wehrmachtbericht

167 Terrorbomber abgeschossen

Heftige Sowjetangriffe im Raum von Sewastopol gescheitert — Südwestlich Kowel bolschewistische Kavalleriedivision eingeschlossen und vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 25. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol setzte der Feind auch gestern seine heftigen Angriffe fort. Sie scheiterten nach zähem Ringen am Widerstand unserer Truppen, die von Kampfjähren der Kriegsmarine mit guter Wirkung unterstützt wurden. Die Sowjets verloren in Luftkämpfen 32, durch Flakartillerie und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine weitere 24 Flugzeuge.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnepr wehrten deutsche und ungarische Truppen starke feindliche Gegenangriffe ab. Ungarische Verbände vernichteten dort 24 Panzer.

Südwestlich Kowel wurde nach mehrstägigen harten Kämpfen unter schwierigen Geländebedingungen die Masse einer bolschewistischen Kavalleriedivision eingeschlossen und vernichtet. Die Sowjets verloren dabei mehrere tausend

Tote und zahlreiche Gefangene, 38 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen wurden erbeutet.

Der Unteroffizier Knispel in einer schweren Panzerabteilung im Osten schoß in der Zeit von Juli 1942 bis März 1944 101 Panzer ab.

Das Schlachtgeschwader Immelmann hat sich unter Führung seines Kommandeurs, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Step, an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein vorübergehend verlorengegangener Stützpunkt im Gegenangriff zurückgewonnen. An der Nordfront des Brückenkopfes wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Schlachtflieger griffen Kraftfahrzeugansammlungen und Nachschublager hinter der Cassino-Front erfolgreich an. Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der letzten Nacht die Hafenanlagen von Neapel mit guter Wirkung.

Nordamerikanische Bomber richteten

am gestrigen Tage Angriffe gegen Orte in Rumänien, besonders auf das Stadtgebiet von Bukarest. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten dabei 25 feindliche Flugzeuge.

Bei der Abwehr feindlicher Angriffe auf verschiedene Orte im Raum von München und Friedrichshafen wurden 97 nordamerikanische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes einen schweren Terrorangriff auf München. Es entstanden Schäden in den Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Unersetzliche Kulturbauten fielen dem feindlichen Terror zum Opfer. Auch die Städte Karlsruhe und Mannheim waren das Ziel britischer Terrorangriffe. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden 45 britische Bomber durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Ostengland an.

Terrorangriff auf München

Unersetzliche Kunst- und Kulturwerte vernichtet — Ein neues Kulturverbrechen

dnb München, 25. April

Der nächtliche Terrorangriff der britischen Luftwaffe auf die Hauptstadt der Bewegung beweist erneut mit aller Eindringlichkeit die infame verbrecherische Taktik der anglo-amerikanischen Luftangriffe, die nach wohl vorbereitem Plan systematisch deutsche Kulturstätten und unersetzliche Kulturwerte in Schutt und Asche legen.

Wenn die Feindpropaganda trotz einwandfreier Beweise immer wieder behauptet, durch die Angriffe würden ausschließlich militärische Ziele getroffen, sei demgegenüber festgestellt, daß in München u. a. die alte Pinakothek, das Wittelsbach-Palais, die Akademie der bildenden Künste, die bayerische Staatsbibliothek, das Odeon mit der Akademie der Tonkunst und die Bonifazius-Basilika Opfer der Mordbrenner geworden sind. Oder wollte Bomber-Harris, der Oberbefehlshaber der britischen Terrorbomber, der Welt einreden, daß in der Pinakothek Tanks gebaut oder in der Bonifazius-Basilika Kriegsmaterial hergestellt werden. Die Liste unersetzlicher Werte vergrößert das Schuldkonto der Kulturschänder, die ganz bewußt und nach einem besonderen System eine verbrecherische Taktik verfolgen, die ihresgleichen in der Geschichte sucht.

Mit einer Barbarei ohnegleichen werden mutwillig weltbekannte Kunststätten vernichtet, die für die gesamte europäische Menschheit von größter Bedeutung sind. Aber durch solche Schurkereien erweisen sich die englischen Luftbanditen als die typischen Vertreter einer kulturlosen Nation, die vor der Kunst nicht die geringste Achtung hat und zur Kultur keinen eigenen Beitrag zu liefern wußte.

Weder mit Lüge noch durch Fälschung kann sich die britische Luftwaffe von der ungeheuren Kulturschande freisprechen, die in der ganzen zivilisierten Welt Abscheu und Empörung hervorruft.

Wenn die Abwehr durch den Abschuss von 167 Feindflugzeugen in den letzten 14 Stunden einen neuen eindrucksvollen Erfolg verzeichnen kann, so beweist das, daß die Mordbrenner ihre Verbrechen mit einem hohen Preis bezahlen müssen. Rechnet man noch 13 in der Schweiz niedergegangene Feindflugzeuge hinzu, so hat die anglo-amerikanische Luftwaffe wieder den Verlust von 180 Flugzeugen zu verzeichnen. Das bedeutet nicht nur einen neuen empfindlichen Ausfall von Flugzeugen, sondern auch an ausgebildetem Personal. Die Luftangriffe haben so

wiederum die ungebrochene Kraft und die bewährte Taktik der deutschen Abwehr zu spüren bekommen und werden sich darüber klar sein, daß die Luftwaffe sehr rege und bereit ist, ihnen das verbrecherische Handwerk zu mahnen.

In der Schweiz notgelandet

tc Zürich, 25. April

Von den zuständigen Stellen in Bern wurde ein amtliches Kommuniqué herausgegeben. Das Kommuniqué lautet: »Eine größere Zahl nordamerikanischer Bomber ist am Montag um die Mittagszeit in den schweizerischen Luftraum eingedrungen. Vorläufig kann gemeldet werden, daß in der Schweiz verschiedene Flugzeuge gelandet sind, so in Dübendorf 8 Flugzeuge, in Altenrhein 1 und bei Genf ebenfalls 2. Weiter lagen auch Meldungen über den Absturz von Flugzeugen über Schweizer Gebiet vor. Es wurden verschiedene Absprünge der Besatzungen mit Fallschirmen aus Flugzeugen beobachtet.«

Nach neueren Meldungen sind in der Schweiz 14 USA-Terrorbomber notgelandet oder abgestürzt.

Erneuter Angriff auf päpstlichen Sommersitz

dnb Rom, 25. April

Der päpstliche Sommersitz Castel Gandolfo ist erneut das Ziel anglo-amerikanischer Luftangriffe geworden. Die Bomben fielen dicht bei dem päpstlichen Schloß nieder und richteten größere Schäden an. Unter den 4500 Flüchtlingen, die dort Schutz gesucht hatten, brach in Erinnerung an die früheren schweren Angriffe auf Castel Gandolfo eine Panik aus. Das päpstliche Schloß wurde selbst beschädigt, dessen Räume Flüchtlinge und Bombengeschädigte beherbergen.

Der »Osservatore Romano« berichtet zu dem Luftangriff Einzelheiten, in denen vermerkt wird, daß einzelne Flugzeuge, die lange Zeit hindurch den Park und das Papstschloß von Castel Gandolfo überflogen, Sprengbomben abgeworfen hätten. Eine der Bomben, die in der Nähe des päpstlichen Schlosses niederfiel, hat die Fensterscheiben zertrümmert. Weitere Bomben fielen bei einem zweiten Angriff auf den Hof des Schlosses. Es wurden Zerstörungen in der Küche der Flüchtlinge angerichtet. Glücklicherweise haben, so schließt das Vatikanblatt, die Flüchtlinge keinen Schaden genommen.

größere Anzahl von Opfern gefordert. Dazu kommen noch die Typhusepidemien. Diese Tatsache ist bisher aus Angst vor einer Volkshebung streng geheimgehalten worden. Stimmen der Opposition, die die Regierungen kritisieren, werden von der englischen Zensur unterdrückt.

Der ägyptische König veranlaßt nach einer Inspizierung der Notstandsbezirke sofortige Hilfsmaßnahmen. Ministerpräsident Nahas Pascha kehrte von einer Reise durch das Land tief bedrückt zurück und kündigte gleichfalls Regierungsmaßnahmen gegen Hunger und Seuchen an.

Abwehr und Angriff im Osten

Die Kämpfe im Raum von Sewastopol — Unsere Gegenangriffe zwischen Karpathen und oberem Dnjestr

dnb Berlin, 25. April

Im Raum von Sewastopol setzten die Bolschewisten trotz ihrer hohen Verluste in den vorausgegangenen Kämpfen am Montag ihre von Norden und Süden her angestetzten Durchbruchversuche unter noch schärferer Zusammenfassung ihrer Kräfte zu Angriffsschwerpunkten fort. Etwa hundert Panzer und sehr starke Fliegerverbände unterstützten die den ganzen Tag über nach heftiger Artillerievorbereitung anstürmende Infanterie. Der nördliche Stoßkeil brach in dem von zahlreichen Schluchten zersetzten Waldgelände nördlich der Szymanka-Bucht nach schweren Kämpfen zusammen.

Zur Abwehr der im südlichen Vorfeld eingeleiteten Angriffe schossen unsere Grenadiere in enger Zusammenarbeit mit der wenig geführten Artillerie die feindlichen Schützenwellen noch vor der Hauptkampflinie zusammen. Der aus 18 Panzern bestehende Panzerkeil traf im Zwischengelände auf Pakriegel und wurde bis auf den letzten Kampfwagen vernichtet. Besonders schwer war das Ringen am sogenannten Olberg, wo unsere Grenadiere durch das persönliche Beispiel ihrer Führer, unter ihnen des kommandierenden Generals, mitgerissen, aus den erbitterten Abwehrkämpfen zu Gegenstößen übergingen und den dort örtlich eingebrochenen Feind im Kampf Mann gegen Mann zurückdrängten und abriegelten.

Neben den von See her durch Kampfgruppen der Kriegsmarine wirksam unterstützten Heeresverbänden hatte auch die Luftwaffe hervorragenden Anteil am neuen Erfolg. Schlecht- und Jagdflieger griffen fortgesetzt Feld- und Artilleriestellungen an und zerstörten mehrere Panzer und Geschütze. Die fähbare Entlastung verschafften sie jedoch unseren Grenadiere durch die Abwehr der in die Erdkämpfe eingreifenden Bomber- und Schlachtfliegerstaffeln des Feindes. Als die abgeschlagenen bolschewistischen Staffeln abdrängten, stießen ihnen unsere Jäger nach und verfolgten sie bis zu ihren Flugplätzen. Dort zerstörten sie noch weitere Flugzeuge am Boden.

Während sich am unteren Dnjestr An-

Frankreich und die Algerienfrage

dnb Vichy, 25. April

Der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung gab bekannt, daß er gemäß Ministerratsbeschluss zum Schutze der von dem Dissidentenausschuß in Alger illegal angeklagten französischen Offiziere und Soldaten in Innerfrankreich eine Anzahl Personen habe verhaften lassen, die den Anstiftern, Helfershelfern oder Vollstreckern der in Alger eingeleiteten Verfolgung und ausgesprochenen Verurteilungen nahestehen. Weitere, noch schärfere Maßnahmen sind geplant.

Blitzlichter

Der »New York Times« teilte mit: »Die 21jährige Frau Stefania aus New York, deren Mann als einfacher Soldat in England steht, wurde verhaftet und steht unter Anklage, ihre elf Monate alte Tochter auf den Stufen eines Roten-Kreuz-Gebäudes ausgesetzt zu haben. Die Frau sagte u. a. aus, der ihr vom Heer zugebilligte Familienunterhalt habe bis vor zwei Monaten, als er auf 80 Dollar monatlich erhöht wurde, ganze 62 Dollar betragen. Da sie beim Hauswirt und bei ihren Lebensmittellieferanten Schulden gehabt habe und ihr auch die Versorgung mit Gas und Strom gesperri worden sei, habe sie sich nicht mehr zu helfen gewußt; nach vergeblichen Versuchen, von Wohlfahrtsstellen Hilfe zu erlangen, habe sie sich dann nach Arbeit umgesehen und deshalb ihr Kind vorübergehend preisgegeben.«

Und der Präsident der britischen Landarbeiter-Gewerkschaft Gooch erklärte: »Der Plan zum sofortigen Bau von 3000 Landarbeiterhäusern ist an bürokratischer Kurzsichtigkeit gescheitert; es ist fraglich, ob wir überhaupt 300 werden beziehen können. Dennoch können wir uns ausrechnen, was wir zu erwarten haben, wenn nach dem Kriege das große Wohnungsproblem als Ganzes angeschnitten werden muß. Wir werden dann mit Bauen wahrscheinlich angefangen haben, wenn schon der nächste Krieg beginnt.«

Man brauchte diesen Auslassungen nichts hinzuzusetzen, weil sie so offensichtlich dafür zeugen, daß das Plutokratengeldversteck in USA wie in England nicht das geringste soziale Gewissen hat und nicht gesonnen ist, auch nur die allergeringste soziale Betreuung der arbeitenden Bevölkerung und den Soldatenfamilien angedeihen zu lassen, wenn ja, wenn diese Gesellschaft nicht so unverfroren wäre, den schon gestern von uns hier angeprangerten Schwindel in Philadelphia in Szene zu setzen. Hier läßt man eine »Konferenz« der sogenannten Internationalen Arbeiter-Organisationen stattfinden, auf der pompöse Botschaften Roosevelts und britischer Vertreter bekanntgegeben werden. Man gebärdet sich als Weltbeglückter, aber sucht durch das Geschrei nur, von den Zuständen in den eigenen Ländern abzulenken.

Man begeht wieder ein ganz froches Betrugsmotiv, um vor allem die Schiffelnden in den eigenen Ländern bei der Stange zu halten, damit sie weiter für den Krieg des internationalen jüdischen Großkapitals bluten und sich schinden. Man hat Angst vor den Streiks, die die Kreise der Kriegsgewinnler stören und sucht zu verfrachten. Man gibt Versprechungen, die doch nicht gehalten werden und nicht gehalten werden sollen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 25. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ludwig Hörl, Kommandeur eines Kempener Gebirgsjägerregiments (geboren 1904 in Passau); Rittmeister Baron Ernst Georg von Heyking, Bataillonskommandeur in einem Kasseler Grenadierregiment (geboren 1915 in Berlin als Sohn eines Rittmeisters); Oberleutnant Josef Liebenwein, Kompaniechef in einem württembergisch-badischen Sturmregiment (geboren 1916 in St. Veit a. d. Glan als Sohn eines Fabrikanten); Leutnant d. R. Heinrich Lörring, Abteilungsadjutant in einer schlesischen Panzeraufklärungsabteilung (geboren 1914 in Bueresse als Sohn eines Schneidermeisters); Oberfeldwebel Holzapfel, Zugführer in einem bayerischen Grenadierregiment (geboren 1913 in Gallenbach bei Altbach/Oberbayern als Sohn eines Zimmermanns); Oberfeldwebel Reinhold Böhmke, Zugführer in einem ostpreussischen Grenadierregiment (geboren 1911 in Preuß-Stargard als Sohn eines Kesselschmieds).

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten; Hauptschriftleitung Ailou Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Die Streiklage in England

Ausführliche Berichte der Londoner Presse

dnb Genf, 25. April

Die Londoner Presse beschäftigt sich ausführlich in Wort und Bild mit den Streiks in England. Aus den Nachrichten geht hervor, daß Truppen herangezogen werden mußten, um in London den Betrieb der wichtigsten Omnibuslinien aufrechtzuerhalten, und in Manchester die bestreikten Gaswerke zu sichern.

Der politische Mitarbeiter des »Daily Telegraph« weiß zu berichten, daß das Kriegskabinett Sondersitzungen abgehalten hat und daß dem Arbeitsminister Bevin Sondervollmachten verliehen wurden. Bevin darf, so heißt es, in Zukunft bei Streiks nach eigenem Gutdünken Truppen zusammenziehen und auch auf die Arbeiter der zivilen Verteidigungsorganisationen zurückgreifen.

Ganz Manchester sei ohne Gas, berichtet »Daily Telegraph«. Die Haushalte der Stadt, Hospitäler, Gaststätten u. a. litten am schwersten unter dem Streik. Warme Mahlzeiten gebe es fast gar nicht mehr. Ein Korrespondent der »Daily Mail« habe einer der großen Streikversammlungen beigewohnt, die durch allgemeines Durcheinander und große Unruhe gekennzeichnet seien. Zuweilen hätten mehrere Redner auf einmal zu sprechen versucht. Einer habe den anderen ange-

griffen und beide hätten sich schließlich niedergeschrien. Der Erfolg sei gewesen, daß nichts beschlossen wurde, abgesehen davon, den Streik fortzusetzen.

6000 Millionen Pfund

Der neue Haushaltsvoranschlag vor dem britischen Unterhaus

dnb Stockholm, 25. April

Laut Reuter legte Finanzminister Sir John Anderson dem Unterhaus am Dienstag seinen ersten Haushaltsvoranschlag vor, der sich auf über 6000 Millionen Pfund Sterling für den Kriegsbedarf Großbritanniens im kommenden Finanzjahr beläuft. Das Budget des vergangenen Jahres hatte 5700 Millionen Pfund Sterling betragen.

Im vergangenen Jahr überstiegen, wie Anderson weiter mitteilte, die Ausgaben die Einnahmen um 2760 Millionen. Die Regierung mußte im Laufe des Jahres 2750 Millionen Pfund Sterling borgen.

130 000 Ägypter verhungert

dnb Istanbul, 25. April

Der ägyptische Gesundheitsminister stellte fest, daß infolge der Lebensmittelrequisierungen der englischen Besatzung bei den Fellachen 130 000 Ägypter verhungert sind. Die Malaria hat eine noch

Bolschewistisches Schreckenregiment

dnb Budapest, 25. April

Wie die Zeitung »Virrad« meldet, traf in Jassy der aus Tschernowitz geflüchtete polnische Lehrer Stanislaw Ziesla ein, der sich nach abenteuerlicher Flucht durch die Linien der beiden kämpfenden Heere durchgeschlagen hat. Der Pole berichtet, daß im Gefolge der sowjetischen Armee ein wahres Schreckenregiment einziehe. Die kämpfende Truppe werde von den Sowjetkommissaren und ihrem verbrecherischen Gefolge, die sofort die Leitung auch in den kleinsten Ortschaften an sich reißen, begleitet. Bei den Kommissaren handelt es sich fast durchweg um die gleichen Elemente, die seinerzeit in diesen Gebieten die Bevölkerung drangsaliert haben.

Nach der Erzählung des aus Tschernowitz geflüchteten Lehrers können wir uns einen Begriff davon machen, wie die sowjetische »Befreiung« in Wirklichkeit aussieht. Auf Grund der von Haß

durchdrungenen Anklage politischer Spitzel räumten politische Kommissare jeden aus dem Wege, der eine andere Lebensform wollte als den Bolschewismus.

Rumänischer Kampfegeist

dnb Bukarest, 25. April

Vom Kampfegeist des rumänischen Soldaten und Einzelkämpfers legt ein Tagesbefehl Marschall Antonescus beredtes Zeugnis ab.

In den Kämpfen von Kertsch, so heißt es in diesem Tagesbefehl, bewies der Soldat Vasile Goins vom 6. Gebirgsjägerbataillon seine restlose Todesverachtung durch die Tatsache, daß er unbeeinträchtigt auf seinem Posten verharrte und einen feindlichen Nachtangriff abwehrte. Im Morgengrauen wurde er mit dem Maschinengewehr im Arm tot aufgefunden; rings um ihn lagen 16 tote Bolschewisten. In Anerkennung seines hohen Opfergeistes wird der Soldat Vasile Goins im Tagesbefehl vor der ganzen Nation genannt.

Die Leute zu Hause

Von Dr. Julius Friedrich

Du fragst, wie wir leben und wie wir arbeiten und wie es möglich ist, daß Menschen soviel vermögen. Ich erinnere Dich an jenes Bild im Osten, das in meinem Gedächtnis steht:

Panzer waren auf der Rollbahn tief in den Rücken des Feindes gestoßen und hielten in einem zerschossenen Dorfe. Sie mußten warten. Denn in den Kornfeldern, Bohnenbüschen und Sonnenblumengärten hatten sich versperrte Truppen eingeklemmt. Ohne Infanterie ging es nicht weiter. Aber wann würde die wohl kommen? Man rüstete daher zur Rast, und mancher las im rötlichen Schimmer der untergehenden Sonne nochmals in den Briefen aus der Heimat, obwohl er die Worte auswendig kannte. So träumte sich jeder in den haushohen Himmel, der über der Landschaft stand und blickte plötzlich voll Erstaunen in die Wolke von Staub, die sich fern am Horizont näher schob. Und dann sah man es deutlich. Kolonnen rückten heran. Wie von einer unsichtbaren Kette gezogen, stampften die Beine in den Boden, folgten die Augen der hypnotisierenden Spur des Weges, der vor ihnen lag. Niemand schaute auf. Ab und zu murmelte dieser und jener einen flüchtigen Laut, den man mehr aus dem Munde las als aus dem Ohr vernahm und griff im Schmelzen nach dem Brot, der Feldflasche, der Zigarette, die man herunterschaltete. Zwei Tagemärsche waren sie den Panzern ohne Schlaf im endlosen Tritt auf den Fersen und schickten sich nun an, das wohlverdiente Bett für die Nacht noch zu erkämpfen.

Du wirst antworten, das seien Männer, Soldaten. Es gibt auch Taten ohne Auftrag und ohne Uniform, bei denen Worte wie Opfer und Pflicht versagen.

In einer nordwestdeutschen Stadt bargen Rettungsmannschaften eine Frau, deren linker Arm zwischen den Trümmern eingeklemmt war. Hätte man ihn herausgezogen, wäre der Keller eingestürzt, der noch zahlreiche Verschüttete lebend barg. Sie sah ihre Lage, und sie gab einen kurzen Befehl. Einmal, zweimal, bis man ihn erfüllte. So nahm man ihr den Arm, der das Trümmerdach trug, und sie schenkte vielen Menschen das Leben.

Du denkst an Mucius Scaevola, den Römer, der mutig die Hand ins Feuer legte, und wunderst dich, daß die Welt nicht kleiner geworden ist, seitdem wir weniger Geschichte lesen als leben. Doch von einer Hauptkampflinie der Heimat will ich gar nicht sprechen. Das trifft kaum die Optik, das äußere Erscheinungsbild unseres Daseins. Gewiß haben uns die Bombenangriffe hinter Bretter und Pappe gezwungen, nehmen uns oft den Atem in Kellern, Bunkern und anderen Unterständen zwischen den Trümmern. Der Sand von den Kinderspielflächen ist längst in das Luftschuttsäckchen der Hausgemeinschaften gewandert, aus Pfandbüchern sind Leuchtblätter geworden, statt der grünen Vorgärten sieht man bröckelnde Ziegelsteine zu Bergen geschichtet oder die Krümmungen von Splittergräben. Wenn man morgens aufsteht, gibt man nicht mehr

auf das »vis à vis« acht, ob es einem in die offenen Fenster sieht, denn Ruinen haben keine Augen. Manchmal allerdings muß man sich leise bewegen, um dem Nachbarn nicht den Schlummer wegzutreten, weil dieser nur durch eine dünne Stoffbekleidung getrennt in der Wohnung nebenan ruht.

Wir haben ein Dach über dem Kopf und sind damit nicht zufrieden. Wir wollen mehr als der Soldat, der in Erdlöchern, Baumstümpfen, hinter Strohhäusern und Windschutz haust. Denn wir sind in der Heimat. Wir basteln sie täglich neu aus den Wünschen stiller Zeiten, aus den Reserven unserer Seele. Darin bleiben wir Zivilisten. Die Mutter würde sich schämen, die ihrem Sohn in seinem Urlaub keine private Ecke beschert, und sei es bei fremden Leuten.

Eine deutsche Frau in Griechenland

Sie half Hungernden und sorgte für die Kinder

Auf Einladung der Deutsch-Griechischen Gesellschaft weite kürzlich die Gattin des ehemaligen Ministerpräsidenten und Fürsorge Ministers Logothetopoulos in Deutschland. Sie ist gebürtige Deutsche und hat hervorragende Verdienste um den sozialen Aufbau ihres Landes.

Vor ihrer Heirat studierte Frau Logothetopoulos in München Nationalökonomie, legte ihr Doktorexamen ab und übernahm dann die Mitleitung des Instituts für Sozialarbeit und die wissenschaftliche Leitung der Sozialen Frauenschule in München. Als sie 1913 nach Griechenland kam, war ihre erste Aufgabe die Organisation der Lazarettspflege, die im Balkankrieg und später im Weltkrieg besonders dringlich wurde. Auf

Sieh die Mädchen an, die aus ihren Luftschutzkoffern das letzte frisch gebügelte Seidenkleid dem Frühling und dem Bräutigam entgegengetragen. Betrachte die alleinstehenden Männer in den Straßenbahnen, Theatern und übriggebliebenen Cafés, schau in die Bücher, die sie in ihren Kammern immer noch lesen, hör die Musik, die aus Kellern, Mansarden und Holzverschlagen herauf- und heruntertönt, und freue dich über Menschen, die trotz Riß-Seife und anderer Mangelkrankheiten weiße Wäsche lieben und eine saubere Weste haben.

Jeder Nagel, den wir in den lockeren Mörtel treiben, ist eine Kerze, die unseren Grimm und unseren Stolz entflammt. Wir rechnen nicht mehr mit den alten Maßen, denn wir wissen, was warten heißt.

Vernachlässigung der Königin Sofie, einer Schwester des letzten deutschen Kaisers, wurde damals nach dem Vorbild des deutschen Vaterländischen Frauenvereins der »Griechische Vaterländische Fürsorgeverein« ins Leben gerufen. Freiwillige Helferinnen aus den Kreisen der Gesellschaft arbeiteten hier voll guten Willens aber mit geringen praktischen Vorkenntnissen mit. Eine von der Königin gegründete Soziale Frauenschule wurde bei der Ausweisung des Königsgepaars geschlossen. Die einzigen gut ausgebildeten Kräfte sind die Schülerinnen der beiden Sozialen Fürsorgevereine, von denen aber erst wenige den dreijährigen Ausbildungsgang hinter sich haben. Der Fürsorgeverein, dem Frau L. ihre ganze Arbeitskraft widmete,

richtete Suppenküchen ein und förderte vor allem die Pflege und Erziehung von Mutter und Kind. Beratungsstellen für Schwangere und Säuglinge und zahlreiche Kindergärten wurden gegründet, ferner Ambulatorien und Zahnkliniken für Schulkinder, Trachomkliniken/rat angegliederten Schulen, in denen augenranke Kinder abgesondert von den anderen unterrichtet wurden. Es entstanden die schönsten Ferienkolonien, in die allein von Athen aus jährlich 1600 Kinder für je drei Wochen verschickt wurden. Nach Venizelos' Staatsstreich wurde das Ehepaar Logothetopoulos ausgewiesen, aber noch vor dem Sturz des Diktators aus der Verbannung zurückgerufen.

Die schwierigste Aufgabe ihres Lebens wurde Frau L. im jetzigen Kriege in der Zeit der großen Hungersnot in Griechenland gestellt. — Gemeinsam mit einer Sachverständigen der Reichsfrauenführung, die der Deutschen Gesandtschaft zugeteilt war, bearbeitete sie die Gesamtfragen der Rationierung und Ernährung. Ihr lag besonders die Behebung des Kinderelends am Herzen. Hunderte von Kindern, die sich halb verhungert und verwahrlost in den Straßen umtrieben, nahm sie in ihre Obhut und brachte sie in einer Anstalt unter. Durch sorgsame Pflege und strenge erzieherische Aufsicht gelang es, fast alle Kinder am Leben zu erhalten und aus den Hungergespennern mit den Knotengelenken und entgleitenen Beinen wieder normale Kinder zu machen. Kranke Kinder wurden in Krankenhäuser überführt, die gesunden in ländliche Gegenden gebracht, wo ihre Verpflegung gesichert war. Die deutsche Wehrmacht nahm solche Kindertransporte auf eigenen Wagen vor.

Heimliche Rundschau

Das Leben kommt aus dem Wald

Wir brauchen nicht erst lange darüber nachzudenken, was der Wald den Menschen bedeutet: Wärme der Stuben, Glut der Herde, Möbel und Fachwerk, Dielen und Wände, Wagen und Schiffe — alles kam aus den Wäldern, Pilze, Beeren, Wild und Vögel — ganze Generationen nährten sich von der Fruchtbarkeit des Waldes. Auch heute greifen wir wieder die Parole auf: Nahrung aus dem Wald! Auch die Nahrung unserer Längen schenkt uns der Wald. Er befruchtet die Kunst und die Literatur, die Malerei und die Musik.

Im letzten Jahrzehnt haben wir gelernt, den Wald als Rohstoffquelle nach einer bisher nicht bekannten Richtung auszuwerten. Holz als Heizmaterial ist uns zu kostbar geworden, seitdem wir wissen, daß sich bei der physikalischen und chemischen Zersetzung des Holzes Werte finden lassen, mit deren Hilfe wir Werkstoffe herstellen und uns auf dem Stoff- und Papiermarkt, in der Medizin und in vielen Zweigen der Wirtschaft unabhängig machen können vom Ausland.

Dieser Wert des Holzes hat sich im Kriege noch gesteigert. Unbegrenzt ist unsere Verpflichtung geworden, den Wald als ein kostbares, ja eines der allerwertvollsten Güter der Nation zu schonen. Alle Waldbesucher seien daher auch jetzt im Frühjahr wieder eindringlich ermahnt: Schon den Wald! Das Tabakrauchen, das Abkochen, das Anzünden von Lagerfeuern in den Wäldern oder in ihrer Nähe ist strafbar und unter allen Umständen zu unterlassen!

Aus dem Wald kommt Leben. Dieses Leben zu schonen, zu hegen und zu pflegen ist ein verpflichtender Dienst jedes Volksgenossen an der Gesamtheit und an der Heimat. Ehrfurcht vor der Schöpfung und wohlverstandene Rücksicht auf das Eigentum der Nation müssen aus jedem von uns einen Schützer des deutschen Waldes machen!

Opferfreudige Jugend

Edlinger und Töplitzer Schüler beispielgebend

Die Kinder der Volksschule Edlingen sammelten in edlem Wettstreit während des ganzen Winterhalbes. Daß sich auch verhältnismäßig kleine Spenden im Laufe der Zeit summieren, beweist das Gesamtergebnis, das insgesamt den Betrag von 2723,57 RM ergab.

Die Schüler und Schülerinnen der Hauptschule Töplitz, Kreis Trifail, stellten erneut ihre Opferbereitschaft und ihr Bekenntnis zu Großdeutschland unter Beweis. Zum Geburtstag des Führers übergaben sie den Betrag von 500 RM dem DRK. Es ist dies der Reinertrag aus dem Märchenopfer „Schneewittchen“. Der Text des Stückes und die Ausgestaltung entzweiten der Phantasie der Schüler und es zeigte sich bei so manchen eine hohe schöpferische Begabung, die niemals in der Schulbank auffällt, sondern sich nun im freien Spiel zeigt. Wahre Künstler waren unter den Darstellern zu finden und es erwies sich, daß sich unsere alten deutschen Märchen auch die Herzen der untersteirischen Jugend erobern können. Umrahmt wurde die Darbietung von einem Schülerchor und dem Orchester der Hauptschule. Reicher Beifall dankte den jungen Künstlern und allgemein wurde die große Sprachfertigkeit besonders hervorgehoben. Um das Gelingen der Vorstellung war der Leiter der Hauptschule, Breitachdel, besonders bemüht.

Frühjahrsgegendelauf

Am kommenden Sonntag findet, wie alljährlich, der Frühjahrsgegendelauf der Deutschen Jugend statt. Die Teilnahme am Frühjahrsgegendelauf ist für jeden Angehörigen der Deutschen Jugend Pflicht und der Auftakt für die gesamte sportliche Sommerarbeit. Über die Ausschreibungen für den Frühjahrsgegendelauf 1944 werden wir noch berichten.

Vom Heuboden gefallen. Der 61-jährige Straßenbauarbeiter Anton Sobetz aus Piwola am Bachern war am Heuboden beschäftigt, kam jedoch unvorsichtigerweise zum Sturz und zog sich Unterschenkelverletzungen zu.

5000 Imker in der Untersteiermark

Beachtliche Leistung der Marburger Bienenzüchter

Nachdem am 28. Februar vorigen Jahres der Gründungsausschuß der Imkerfachgruppe Marburg stattgefunden hatte, kam am Sonntag im „Marburger Hof“ der erste Jahresappell unter dem Vorsitz des Geschäftsführers des Landesverbandes, Tschrepinko, zur Durchführung. Anwesend war auch der Vorsitzende des Landesverbandes, Direktor Hans Groyer, Graz. Die Ortsfachgruppe mit ihren 126 Mitgliedern hat bei der letzten Honigaktion gut abgeschnitten. Von den 50.000 kg der gesamten Untersteiermark konnte Marburg allein 5000 kg zur Ablieferung bringen. Trotzdem steht Marburg nur an 6. Stelle. Künftig wird die Zucker- und Tabaklieferung strengstens von der restlosen Ablieferung der 3 kg pro Volk abhängig gemacht. Der Vorsitzende des Landesverbandes Groyer betonte, daß der Aktionhonig eine Gabe an das Volk sei und wer zu seinem Volke stehe, passe sich an. Jeder Imker habe die Pflicht, die Bienenzucht rentabel zu gestalten oder die Imkerei aufzugeben. Was ein echter deutscher Imker sei, der meckere auch nicht, sondern meistere die kriegsbedingten Schwierigkeiten. Er gab dann aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen den Imkern praktische Winke. Sein ernstester Rat ging dahin, alle schwachen Völker zu kassieren. Sein besonderer Dank galt dem Vor-

Die deutsche Schule in Marburg-Land

93 Schulen mit 18 803 Schülern in einem Kreis

Wer über die in den ersten drei Jahren geleistete Aufbauarbeit in der Untersteiermark berichten will, stößt immer wieder auf das verdienstvolle Wirken der Lehrer, die unter Hinstellung persönlicher Bequemlichkeit, Sicherheit und materieller Erfolgsaussichten, Zeit und Kraft der Rückvolkung der untersteirischen Menschen widmen. Die Hingabe der Lehrer an die ihnen gestellten höheren Aufgaben gehört zu den erfreulichsten Wahrnehmungen der rückblickenden Schau. Die in der Untersteiermark tätigen Lehrer haben den an ihr Können, an ihre Hilfsbereitschaft und Begeisterungsfähigkeit gestellten hohen Anforderungen voll auf entsprechen.

Auch im Kreis Marburg-Land darf der bisherigen Leistung der Lehrerschaft die Anerkennung nicht versagt werden. Im Landkreis bestehen innerhalb der Schulaufsichtsbereiche Marburg-Nord und Marburg-Süd 88 Volksschulen mit 414 Klassen und 17 942 Schülern (9174 Jungen, 8768 Mädchen) und 239 Lehrkräften (51 männlich, 179 weiblich), fünf Hauptschulen mit 20 Klassen und 831 Schülern (353 Jungen, 478 Mädchen) zusammen 93 Schulen mit 434 Klassen, 18 803 Schülern und 246 Lehrkräften. Hinter diesen Zahlen steht die formende, von lebensvollem Idealismus getragene Kraft unserer Lehrer und Lehrerinnen, welchen die Erziehung unserer untersteirischen Zukunft, der kommenden Generation, jener Männer und Frauen anvertraut ist, die nach uns die Fahne aufnehmen und weiter vorantreiben werden. Vorläufig sind diese Männer und Frauen der schöneren untersteirischen Zukunft noch ABC-Schützen oder Pimpfe und Jungmädel, die gebührend Lehrer würdigen wissen, ihnen da und dort auch Sorgen und Kummer bereiten, sie alle aber sind gesunde, artige, lebensfrohe, rotwan-

gige Kinder, die ihre Heimat und unser Volk gewiß nicht enttäuschen werden, sind doch unsere Großen aus der Untersteiermark Hugo Wolf, Ernst Goll und viele andere Blut von ihrem Blut. Was diesen jungen Menschen infolge der sprachlichen Schwierigkeiten und kriegsbedingten Erschwernisse nach 23-jähriger Fremdherrschaft an Wissenslücken anhaftet, das wird ihnen in den Jahren des auch auf die Untersteiermark ausstrahlenden deutschen Friedens dank dem großen, das gesamte deutsche Volk umfassenden Bildungs- und Erziehungswerk zusätzlich nachgereicht werden.

Diese verhältnismäßig wenigen Lehrer sind nicht bloß in der Schule tätig, sondern vielfach auch mit der Führung der Deutschen Jugend, der Sprachkurse, der Dorfbücher und der Ortsbüchereien, sowie Ämtern des Steirischen Heimatbundes betraut. Diesen vielfachen ehrenamtlichen Pflichten kommen die Lehrer und Lehrerinnen gerne nach, soweit jedoch einzelne Lehrer infolge zu hohen Alters oder wegen Krankheit den hohen Anforderungen in der Untersteiermark nicht gewachsen sind, geht das Bestreben des Schulaufbauamtes dahin, dieselben gegen jüngere Kräfte auszutauschen. Die vielseitigen Berührungspunkte mit den Bürgermeistern, Ortsgruppenführern, Ortsbauernführern und Gefolgschaftsführern bewirkt in erfreulichem Maße die Vertiefung der Beziehungen, die dem Gesamtbild der fortschreitenden Rückvolkung am flachen Lande das Gepräge gibt.

Die Betreuung der Lehrkräfte im Bezug auf Unterrichts, Fortbildung und Wohnversorgung erfolgt im Wege des Schulaufbauamtes. Der ständige Schulaufbauamt besichtigt jede einzelne Lehrkraft einige Male im Jahre, jeden zweiten Monat findet eine Schulleitertagung statt und je nach

Bedarf erscheinen die amtlichen Nachrichten. Der Vorbildung dient die Kreislehrerbücherei. Zur Betreuung der Schulen in Film und Bild ist eine eigene Kreisbildstelle in Aussicht genommen. Die eingerückten Lehrer erhalten allmonatlich vom Schulaufbauamt ausführliche Solddatenbriefe, die jeweils von einer anderen Schule ausgearbeitet und mit den amtlichen Nachrichten versehen werden. Mit Reichsmitteln sollen demnächst Schulbücher in Friesen und in Täubling errichtet werden.

Obwohl die schulpflichtigen Jungen vielfach zu häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden, ist im allgemeinen eine große Schulfreudigkeit festzustellen. Die Schulkinder werden durch Distriktslehrer regelmäßig untersucht und geimpft. Die erzielten Leistungen dürfen durchwegs als gut bezeichnet werden.

Die Altmaterialsammlung wurde im Laufe des Schuljahres eingestellt. Umso größer ist die Sammlerfreude für Pflanzen. Im Jahre 1943 wurden 6 653 kg Trockengrün und 4 437 kg Früchte gesammelt. Außer den bereits genannten Volks- und Hauptschulen bestehen in Marburg, Windischgraz, Windischelstritz und Gonobitz gewerbliche Berufsschulen und eine Reihe von landwirtschaftlichen Berufsschulen, von welchen die landwirtschaftliche Berufsschule in Jahringhof mit Wohnheim für Jungen und eine solche in Studenitz mit Wohnheim für Mädchen und eine Landfrauen-schule in Witschein genannt seien.

Die deutsche Schule in der Untersteiermark ist im vollen Aufbruch und wenn demnach die Aufgaben der Untersteiermark erfüllt sein werden, so darf die deutsche Schule den Löwenanteil an dem Erfolg für sich beanspruchen. So.

Grenzzonenenerlaubnis für das Unterland

Wichtige Verordnung für Ausländer, die sich in Untersteiermark aufhalten

Der Chef der Zivilverwaltung hat durch Verordnung vom 4. April 1944 die Untersteiermark zur Grenzzone im Sinne der Grenzonenverordnung erklärt. Nach den Bestimmungen dieser Verordnung darf kein Ausländer die Grenzzone betreten, der nicht vorher die besondere Aufenthaltserlaubnis für die Grenzzone erhalten hat. Diese Grenzonenenerlaubnis muß vor der Einreise in die Grenzzone beim Landrat des beabsichtigten Aufenthaltsortes schriftlich nachgesucht und von diesem erteilt worden sein. Lediglich solche Ausländer, die durch die Grenzzone auf öffentlichen Verkehrsmitteln ohne Unterbrechung reisen, z. B. mit der Bahn, benötigen diese besondere Aufenthaltserlaubnis für die Grenzzone nicht.

Der Chef der Zivilverwaltung hat zur Durchführung folgendes bestimmt:

1. Sämtliche Ausländer, die sich bei Inkrafttreten dieser Verordnung in der Untersteiermark aufhalten und die Aufenthaltserlaubnis für dieses Gebiet besitzen, haben, wenn sie die Untersteiermark nicht verlassen, bis zum 30. April 1944 bei der Kreispolizeibehörde, in deren Bereich sie sich in der Untersteiermark aufhalten, Antrag auf Erteilung der besonderen Grenzonenenerlaubnis zu stellen. Bis zur Entscheidung über ihren Antrag gilt ihr Aufenthalt in der Grenzzone

im Bereich dieser Kreispolizeibehörde als erlaubt.

2. Ausländer, die sich bei Inkrafttreten dieser Verordnung in der Untersteiermark aufhalten, und keine Aufenthaltserlaubnis für dieses Gebiet besitzen, haben die Untersteiermark bis zum 30. April 1944 zu verlassen.

3. Ausländer, die vom Ausland her einreisen und sich in der Untersteiermark aufhalten mit Kraftfahrzeugen durch die Untersteiermark durchfahren wollen, müssen ab 15. Mai 1944 bei ihrer Einreise in die Untersteiermark neben dem Einreisevisum die Grenzonenenerlaubnis für die Untersteiermark nachweisen.

4. Die Inhaber von Ausweisen des kleinen Grenzverkehrs müssen bis zum 15. Mai 1944 die besondere Grenzonenenerlaubnis besitzen.

5. Die ausländischen Arbeitskräfte, die im Arbeiterdurchgangslager in Marburg a. d. Drau vorübergehend untergebracht sind, sind während dieser Zeit in der Stadt Marburg a. d. Drau von dem Erfordernis der besonderen Grenzonenenerlaubnis befreit.

6. Die Schutzangehörigen in der Untersteiermark sind von dem Erfordernis der besonderen Grenzonenenerlaubnis befreit.

In 2736 Einsätzen bewährt

Cilli und sein Deutsches Rotes Kreuz

Am Vorabend des Geburtstages unseres Führers fand im würdig gestalteten Gefolgschaftsraum eine Gedenkstunde statt, zu der die Führer und Helfer des Deutschen Roten Kreuzes fast vollständig erschienen waren. Im Namen des Kreisführers hielt DRK Oberwachführer Fritz Werdouschegg eine zündende Ansprache, in der er die Bedeutung dieses Tages hervorhob, und einen Rückblick über den Aufbau und die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes in Cilli innerhalb der dreijährigen Tätigkeit in der vom Führer befreiten Untersteiermark gab. Die Zahlen der bisher gemachten Ausfahrten allein schon geben einen sprechenden Beweis über die erbrachten Leistungen. Im Jahre 1942 wurden 1764 Tagesfahrten und 462 Nachtfahrten, zusammen 2226

Fahrten mit 64 648 Kilometer und im Jahre 1943 2207 Tagesfahrten und 529 Nachtfahrten, zusammen 2736 Ausfahrten mit 84 893 Kilometern gefahren. Männer des DRK standen im Einsatz bei allen Aktionen gegen die Banditen und waren den untersteirischen Wehrmännern helfende Kameraden. In Anerkennung der vollbrachten Arbeit wurde die höhere Führung konnten Beförderungen ausgesprochen und verliehene Auszeichnungen an verdiente DRK-Männer ausgereicht werden. Mit der Führerehrung fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

Aus Stadt und Land

Rabensberg. Anlässlich des Geburtstages des Führers veranstaltete die Volksschule eine schlichte Morgenfeier. Lied, Spruch, Flaggenhissung und eine Ansprache des Schulleiters gestaltete den Kindern diesen Tag zu einem Erlebnis. Mureck. Sparkassenbeamter Heinrich Baumann, der kürzlich bei der Pflege seiner Obstbäume aus geringer Höhe von der Leiter stürzte, ist ein Opfer dieses Unglücksfalles geworden. Baumann, der im 66. Lebensjahre stand, und der Sparkasse Mureck bereits seit 36 Jahren angehörte, war auch eines der ältesten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr, dessen Verdienste Wehrführer Cerino im warm empfundenen Nachruf würdigte.

St. Peter am Ottersbach. Am 15. April fand im neuen Feierraum des Standesamtes Ottersbach, Kreis Mureck, die Geburtstagsfeier des Sohnes Josef des im Felde stehenden Obfr. Teschak Josef, Ziehsohn des Straßenwärters Schrei aus Wittmannsdorf statt. Am 16. April wurde im Schulhaus erstmalig die Blockleisterschule der NSDAP durchgeführt, woran sich 20 Blockleiter der 8 Zellen beteiligten. Kreisleiter Lill sprach bei der Eröffnung über Sinn und Zweck und die Notwendigkeit dieser Schulung. Im Laufe derselben wurden die wichtigsten politischen weltanschaulichen und örtlich-wirtschaftlichen kriegsbedingten Fragen besprochen.

Verwundete beim Mädelwerk in Rotwein. Am vergangenen Sonntag hatte die Mädelwerkgruppe Rotwein 30 verwundete Soldaten aus dem Marburger Reservelazarett eingeladen. Mit Frühlingsblumen geschmückte Tische boten leibliche Genüsse in reicher Auswahl und einen guten Tropfen gab es auch dazu. Eine kleine Kapelle, bestehend aus Zither, Klavier und Ziehharmonika spielte fröhliche Weisen. Bis in den Abend hinein waren Gäste und Gastgeber in froher Stimmung beisammen.

Todesfälle. In der Kärntnerstraße 52 in Marburg verschied die 60jährige Haushälterin Maria Weingerl. — In Cilli starb die 39jährige Gemeindeangestellte Klothilde Krautdorfer aus Rohitsch-Sauerbrunn, deren Leichnam nach Marburg zwecks Beerdigung überführt wurde. — In Ober-Pickern bei Marburg ist der 72-jährige Karl Gracits gestorben.

Briefpostdienst zwischen dem Reich und Südfrankreich. Der allgemeine Briefpostdienst zwischen dem Reich und dem Gebiet Südfrankreich ist, nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums, mit sofortiger Wirkung in dem gleichen Umfang aufgenommen worden wie zwischen dem Reich und dem altbesetzten Frankreich.

Ehrengäste des Gauleiters

Verdiente Volksgenossen der schaffenden Gemeinschaft in der Gauhauptstadt

Es war ein besonders schöner Gedanke, den der Gauleiter verwirklichte, als er zum Geburtstag des Führers 60 Volksgenossen aus dem ganzen Gaugebiet als seine Ehrengäste nach Graz einlud und ihnen den Dank zum Ausdruck brachte, den sie sich durch überlegene Leistungen verdient haben. Beim Gauleiter des Berufswettkampfes in Judenburg fiel dem Gauleiter durch ihre ganze Wesenheit, ihr besonderes Wissen ein junges Mädchen auf. Es war eine noch nicht ganz sechzehn Jahre alte Bauernmutter aus dem Ennstal, die trotz ihrer Jugend die Aufgaben der Bäuerin auf einem etwa 40 Hektar großen Besitz, auf dem 20 Stück Rindvieh gehalten werden, erfüllt, da ihre Eltern gestorben sind und ihr Bruder vor zwei Jahren gefallen ist. Mit Hilfe eines Wirtschafters und zwei ausländischen Arbeitskräften hält sie den Hof in musterhafter Ordnung. Darüber hinaus macht sie aber auch noch zur vollen Zufriedenheit Dienst als Mädelchaftsführerin. Sie war die Jüngste der vom Gauleiter nach Graz eingeladenen Ehrengäste.

Zu den Ältesten der Geladenen gehörte ein 77 Jahre alter Kanzeleidiaktor, der bereits wieder seit fünf Jahren als Mitarbeiter im Städtischen Wirtschaftsamt tätig ist. Gleich alt wie er ist ein Schlossermeister, der auch heute noch unermüdlich schafft und dabei einen ganz besonderen Leistungswillen bekundet.

Eine Ärztin aus der Oststeiermark, die sechs Kinder, von denen das jüngste erst ein Jahr alt ist, besitzt, übt trotz ihrer außerordentlichen Belastung ihren Beruf als Ärztin weiter aus und ist noch zusätzlich in mehreren Beratungen der NSV tätig. Eine andere der Geladenen ist, obwohl schon über 60 Jahre alt, als DRK-Oberheilerin seit vier Jahren ehrenamtlich tätig. Sie versteht ihren Dienst mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, obwohl sie leidend ist und sich ihr Brot durch mühsame Heimarbeit verdient. Ihren einzigen Sohn hat sie im Polenfeldzug verloren. Eine Arbeiterin, die in der Versandabteilung eines obersteirischen Rüstungswerkes mit Unterbrechungen schon seit 1909 tätig ist und 72 Jahre zählt, hat zwölf Kindern das Le-

TAPFERE UNTERSTEIRER

Soldat Gottfried Besenscheck aus der Ortsgruppe Plankenstein, Kreis Marburg-Land, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Jugend auf Schloß Windenau

Kreisführer Doboczky sprach zur Führerschaft

Insgesamt 50 Gefolgschafts- und Fahnleinführer des Bannes Marburg-Land kamen am vergangenen Wochenende in der Bundesführerschule Windenau zu einer erlebnisreichen und vielseitigen Wochenendschulung zusammen. Bannführer Aumeyer gab einen Überblick über die bevorstehende Sommerarbeit. Am Samstagmittag besuchte der Stellvertreter Bundesjugendführer, Bannführer Dr. Zetter, die Jugendführer und sprach über den Reichsgedanken zu ihnen. Kreisführer Doboczky gab einen Überblick über die derzeitigen politischen Verhältnisse in der Untersteiermark. Ausgehend von dem Ernst der augenblicklichen Lage, die jedoch zu Zweifeln nie Anlaß geben kann, stellte er der Führerschaft als leuchtendes Beispiel den heroischen Einsatz der untersteirischen Wehrmänner hin, denen sie jederzeit nachzueifern müssen. Als Grundlage unserer politischen Arbeit ist es immer wieder notwendig, die Führerschaft mit der Geschichte dieses Landes vertraut zu machen. Bei einem Waldlauf am nächsten Tag, anschließender Gymnastik und fröhlichen Spielen war bald die letzte Müdigkeit aus den Gliedern geschüttelt und es herrschte die beste Stimmung. Der Lehrgang nahm am Sonntag in der Kundgebung anlässlich des Tages der Wehrmannschaft auf dem Adolf-Hitler-Platz in Marburg teil.

Arbeitsjubiläum. Am Montag konnte der Prokurist und Geschäftsführer der bekannten Marburger Firma Jos. Martinz, Herrngasse 18, Franz Kager auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit in diesem Betrieb zurückblicken. Aus kleinsten Anfängen hat sich der Jubilar durch Fleiß, Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit zu der führenden Stellung emporgearbeitet.

Leibnitz marschiert! Unter dieser Parole wurde in der Kreisstadt der Geburtstag des Führers festlich begangen. Ganz Leibnitz stand im Zeichen des Festes und in den Geschäften sah man viele Führerbüsten und Bilder mit Blumen umgeben. Auf dem Leibnitzer Sportfeld hatten sich 2500 Volksgenossen zu einer Treuekundgebung eingefunden. — Kreisschulungsleiter und Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP Haslinger sprach über die Bedeutung dieses großen Tages, an dem eine sterbliche Mutter einen unsterblichen Sohn geboren hat. Anschließend nahm Ortsgruppenleiter Stiff die Verdienste der angestrebten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der NSDAP vor, worauf in den Liedern der Nation und dem Gruß an den Führer diese eindrucksvolle Feierstunde beendet wurde. Auch in allen anderen Ortsgruppen des Kreises wurden an diesem Tage Treuekundgebungen für den Führer abgehalten.

Echtes Frauentum, erkenne deine Pflicht und hilf auch du in allen Stellen des Amtes Frauen!

Aus aller Welt

Fünzigjähriges Berufsjubiläum des Generaldirektors Newkowsky. In Leoben beging dieser Tage der Generaldirektor der Gosser Brauerei A. G. Karl Newkowsky das fünfzigjährige Jubiläum seiner Berufstätigkeit. Generaldirektor Newkowsky, mit dessen Tätigkeit der Aufstieg der Gosser Brauerei zu einem führenden Großunternehmen aufs engste verknüpft ist, zählt zu den markantesten Persönlichkeiten des steirischen Wirtschaftslebens. In einem Festakt, zu dem sich Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, der Partei, der Wehrmacht, der Stadt Leoben und der Gauwirtschaftskammer eingefunden hatten, wurde dem Jubilär besondere Ehrungen zuteil.

Auf der Packstraße verunglückt. Auf der Tobeibader Höhe an der Packstraße kam am Sonntag die 17jährige Schneiderin Hilde Sturz aus Graz derart unglücklich zum Sturz, daß sie zahlreiche Verletzungen am Gesicht, Armen und außerdem einen Kieferbruch erlitt. Das verunglückte Mädchen wurde in die Universitätsklinik des Krankenhauses in Graz gebracht.

Verkehrsunfall mit schweren Verletzungen. Montag früh ereignete sich in Peggau ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der in Deutsch-Felstritz wohnende 17 Jahre alte Kraftfahrzeugmechaniker Sepp Hofer befand sich mit seinem Kraftfahrzeug auf der Fahrt zum Bahnhof, als plötzlich aus einer Seitengasse ein Lastkraftwagenzug herausfuhr. Beide Fahrzeuglenker konnten einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. So fuhr Hofer mit dem Motorrad seitlich in den Lastwagenzug hinein. Er erlitt beim Zusammenstoß neben zahlreichen Hautabschürfungen und Brüchen der Mittelhandknochen eine schwere innere Verletzung. Hofer wurde in die Chirurgische Universitätsklinik nach Graz überführt.

Der Vermittler der Heß-Hütte zurückgekehrt. Der Vermittler, der, wie bereits berichtet, von seinen drei Begleitern auf der Heß-Hütte im Gesäuse zurückgelassen wurde und nach dem zwei Mannschaften der Bergwacht Admont vergeblich suchten, ist nicht, wie angenommen wurde, unter einer Lawine gekommen. Er hat den Abstieg allein durchgeführt und begab sich, ohne die Bergwacht zu verständigen, zurück nach Wien. Erst von dort meldete er nach einigen Tagen seine Rückkehr. Es handelt sich um einen Mann, der bereits im Vorjahr von den Männern der Admonter Bergwacht aus den Felsen im Gesäuse geborgen werden mußte.

Vor 80 Jahren fuhr der erste Zug Klagenfurt-Villach. Demnächst werden es 80 Jahre, daß die Bahnstrecke Klagenfurt-Villach dem Verkehr übergeben wurde. Die »Kärntner Zeitung« erinnert

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Aus eigenem Boden

Querschnitt durch Europas Brotgetreideerzeugung — Zuschußgebiete wurden Überschußgebiete

Die deutsche Agrarpolitik ist seit jeher darauf abgestellt gewesen, die Ernährung aus dem eigenen Boden zu sichern. Sie hat zu keiner Zeit die Einbeziehung fremder Räume als Grundlage oder zur Voraussetzung unserer Nahrungsfreiheit genommen, sondern stets darauf hingewiesen, daß es vor allem bei der Erzeugung von Brotgetreide als der wichtigsten und für die Ernährung ausschlaggebenden Feldfrucht möglich ist und darauf ankommt, den an und für sich schon nicht erheblichen Zuschußbedarf durch eine Steigerung der eigenen Erzeugung zu beseitigen. An dieser grundsätzlichen Einstellung hat sich nichts geändert. Weder der Ausbruch des Krieges und die Blockierung der Zufuhren aus Übersee, noch die Möglichkeiten, die sich zusätzlich im Osten Europas boten, haben irgendwie die Tatsache verschoben können, daß die Intensivierung der Agrarerzeugung und die Steigerung der Hektarerträge — also die in sechsjähriger Friedensarbeit erzielten beispiellosen Erfolge der deutschen Landwirtschaft — allein ausschlaggebend sind und waren, um das tägliche Brot jederzeit auch dem letzten

Verbraucher zur Verfügung stellen zu können.

Als durch die Einbeziehung weiterer europäischer Länder in den Abwehrkampf das deutsche Ernährungsproblem zu einem kontinentalen wurde und sich neben landwirtschaftlichen Überschüssen auch Zuschußgebiete in die gemeinsame Front einreihen, galt es zuerst, die Agrarwirtschaften dieser Länder umzustellen mit dem Ziele, sie von Einfuhren unabhängig zu machen und die jeweils vorhandenen Erzeugungsmöglichkeiten auf die Sicherung der eigenen Ernährung auszurichten. An die Stelle auf ausländischen Futtermittelzufuhren aufgebauter Vieh- und Veredelungswirtschaften trat die Ausweitung der Erzeugung von Bodenfrüchten, an die Stelle von Weideflächen der Anbau von Getreide, Kartoffeln, Rüben, Ölrüben, Gemüse usw.

Die Erfolge, die nur mit dem bescheidenen Ausdruck »beachtlich« gekennzeichnet werden sollen, können zahlenmäßig im einzelnen belegt werden. Hier sei nur das Protektorat Böhmen und Mähren, seit jeher ein ernährungswirtschaftliches Zuschußgebiet, erwähnt. Im Erntejahr 1940/41 lieferte das Reich dort bis 354 000 t Brotgetreide, um die Aufrechterhaltung der gleichen Rationen wie im Reich zu gewährleisten. Schon im folgenden Jahr sank der Zuschußbedarf auf weit weniger als ein Viertel, während 1942/43 bereits ein Überschuß von 174 000 t an das Reich geliefert werden konnte, der sich dank der günstigen letzten Getreidernten noch erhöhen wird. Innerhalb drei Jahren ergibt sich somit allein bei diesem Gebiet eine Verbesserung der effektiven Leistungen um mehr als eine halbe Million Tonnen. — Dergleichen wurde der hohe Zuschußbedarf an Fleisch in einen Überschuß verwandelt.

Als weitere Beispiele gleicher Art können Elsaß und Lothringen dienen oder die ins Reich eingegliederten Ostgaue. Seit Kriegesbeginn beträgt die effektive Mehrleistung dieser beiden Gebiete rund eine Million Tonnen Brotgetreide.

Man erhält ein richtiges Bild über die Größe und Bedeutung dieser Mehrlei-

stungen, wenn man berücksichtigt, daß nicht der deutsche, sondern der gesamteuropäische friedensmäßige Einfuhrüberschuß bei Weizen 2 Mill. t und bei Roggen 0,4 Mill. t, zusammen also 2,4 Mill. Tonnen betrug. Dabei handelt es sich bei den angeführten Beispielen nur um wenige Gebiete, denen sich nicht weniger große, sondern zum Teil noch größere Erfolge in anderen Ländern an die Seite stellen ließen; außerdem kann noch auf die günstige Lage des vergangenen Jahres in Südosteuropa hingewiesen werden, auf die dadurch dort ermöglichte Aufhebung von Rationierungsmaßnahmen oder die guten Erträge der nordwesteuropäischen Landwirtschaften.

Worauf sich das Reich und früher oder später alle europäischen Länder mit ihren Landwirtschaften eingestellt haben, ist nicht die Spekulation auf irgendwelche jenseits der europäischen Hoheitsgrenzen liegenden landwirtschaftlichen Überschüsse, sondern nur die eigene Leistung gewesen. Dabei ging das Reich beispielhaft voran, löste durch seine Abmachungen mit anderen Ländern diese aus der Verkettung an unkontrollierbare Markteinflüsse und legte mit der Sicherung des Absatzes agrarischer Überschüsse zu auskömmlichen Preisen die Grundlagen für ein gedeihliches Zusammenarbeiten im gesamteuropäischen Interesse.

Diese Zusammenarbeit besteht im gegenseitigen Geben und Nehmen. Das bedeutet für den Agrarsektor die Verpflichtung zur weiteren Ausnutzung aller vorhandenen Erzeugungsmöglichkeiten und zur Weiterarbeit an der Erschließung von Reserven, etwa durch Erhöhung der Hektarerträge, durch bessere Erfassung der Erzeugung oder durch vorausschauende ökonomische Behandlung der anfallenden Erntemengen. Denn gerade die Bauern Europas können darüber nicht im geringsten im Zweifel sein, welches Schicksal ihnen im Falle des Hereinströmens der bolschewistischen Horden über ihre fruchtbaren Felder und der Enteignung ihres gesamten Besitzums oder bei einer Versklavung an den jüdischen Kapitalismus der Plutokratien beschieden sein würde. Sch.

Kistenfragen — Kistensorgen

Vom Produktionsausschuß Verpackungsmittel ist eine Anordnung über die vorläufige Auftragslenkung für Kisten ergangen. Die Kiste gehört zu den Alltagsgegenständen, die von jedermann für jeden Zweck verwandt werden. Der Luftkrieg mit seinen Verlagerungen und Einlagerungen hat den Kistenbedarf noch erhöht. Daß dieser Bedarf bei dem relativ hohen Holzverbrauch nicht auf die Dauer ohne weiteres befriedigt werden konnte, liegt auf der Hand. Nach der neuen Anordnung dürfen Kistenhersteller Aufträge über Kisten, Kistengeräte, Steigen usw. nur noch ausführen, wenn sie in jedem Einzelfall vom Produktionsunterausschuß Kisten genehmigt sind. Die kurze Befristung der Anordnung auf drei Monate, 1. April bis 30. Juni 1944 und die Bezeichnung »vorläufige« Auftragsregelung lassen erkennen, daß es sich hier um eine Übergangslösung handelt.

Auf die Dauer dürfte das Einzelantragsverfahren auch bei der Vielzahl der Kistenverbraucher eine kaum tragbare Arbeitsbelastung ergeben. Aber wie immer die Verteilung der hergestellten Kisten auch geregelt sein wird, die Faktorkation wird dem Bedarf kaum nachkommen können. Die Lösung der Kistenfrage muß auf anderen Wegen gesucht werden. Einen sicheren Ausweg aus vielen Kistensorgen bietet die rasche Wiederverwendung. Daß hier noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind, erweist das Ergebnis der Kistensammelstellen, die 1942 noch nicht 10 v. H. des Kistenbedarfs gedeckt haben. Dieser Anteil mag mit dem Ausbau der Sammelstellen

steigen, bleibt aber noch weit hinter den Erwartungen auch unter Berücksichtigung der Tatsache zurück, daß ein verstärkter Rückgabe- und Leihverkehr schon zur vermehrten Wiederverwendung gebrauchter Kisten beigetragen hat.

Eine entscheidende Entlastung des Kistenmarkts würde sich ferner durch den vermehrten Übergang zu Pappkartons ergeben. Immer noch werden Waren in Kisten verpackt, für die ein Karton ausreichend wäre. Dabei werden gerade kriegswichtige empfindliche Geräte heute schon zu Millionen in Kartons verpackt für die früher eine Kiste unbedingt für erforderlich gehalten wurde. Mit gewissen Einschränkungen wird man annehmen dürfen, daß im allgemeinen Pappkartons für ein Füllgewicht bis zu 20–30 kg vollkommen ausreichend sind. Und bei »gewichtigeren« Warensendungen wäre zu überprüfen, ob die Dauerkiste oder der Behälter, mag die Anfertigung im Augenblick auch einen größeren Holz- und Eisenbedarf erfordern, auf lange Sicht gesehen, in vielen Fällen nicht volkswirtschaftlich rationeller sind als »gewöhnliche« Kisten mit relativ begrenzter Lebensdauer.

Jugendwohnheime mit Anerkennungsurkunde. Durch einen Erlaß des Reichsjugendführers ist die Möglichkeit geschaffen worden, Jugendwohnheime dadurch besonders zu kennzeichnen, daß ihnen vom Führer des Gebietes eine Anerkennungsurkunde für die Dauer des Krieges verliehen wird. Anträge auf Anerkennung sind vom Wirtschaftsträ-

Sport und Turnen

Fußballgäste aus Wien

Landstraßer AC in Marburg und Lebnitz. Die am Sonntag spielfreie Elf von Rapid Marburg trug in den bunten Reigen der Meisterschaftsausscheidungskämpfe ein sehenswertes Freundschaftsspiel ein. Als Gast konnte der Wiener Ligaveroin, Landstraßer AC, gewonnen werden, der Sonntag, den 30. d. M. um 17 Uhr im Marburger Rapidstadion gegen die verstärkte Mannschaft von Rapid Marburg antreten wird. Die Wiener Gäste, die zur Zeit in der ersten Liga an zweiter Stelle hinter Admira postiert sind, zählen zu den populärsten Wiener Mannschaften und können auf eine lange Erfolgsreihe zurückblicken. Rapid Marburg wird auch diesmal wiederum mit Gaischke antreten, ferner wird erstmals Aichmaier, der famoso Halblinke der Kapfenberger, mitkommen, mit dessen Übersiedlung nach Marburg Rapid wiederum eine ausgezeichnete neue Kraft gewann. Im Vorspiel um 15.30 Uhr treffen Rapid II und Lebnitz II in einem Freundschaftsspiel aufeinander. Am Montag spielen die Wiener Gäste in Lebnitz und auch Rapid II und Lebnitz II werden wiederum das Vorspiel austragen.

Bradi vor Nogler

Die alpinen Titelkämpfe des Donau-Alpenlandes am Hochschneeberg. Als letzte Titelkämpfe im Schisport wurden auf dem Hochschneeberg die Meisterschaften des Donau-Alpenlandes in der alpinen Kombination entschieden. Dabei kam es zu einem erneuten Zusammentreffen zwischen Weltmeister Josef Bradi und dem deutschen Abfahrtsmeister Hans Nogler. Auch diesmal erwies sich Nogler in der Abfahrt, etwa 3 km mit 900 m Höhenunterschied, in 4:16,2 dem Weltmeister, der 4:29,8 benötigte, klar überlegen. Dafür war aber Bradi diesmal im Torlauf mit 30 Flaggentoren und 250 m Höhenunterschied so weit vorn, daß im Gegensatz zu St. Anton Bradi diesmal in der Kombination vor Nogler war und damit den begehrten Titel gegen den Tiroler gewann. Die Frauentitel fielen an Grete Avanzini (Innsbruck) in der Kombination und im Torlauf und an Elli Gehmacher in der Abfahrt.

Der Staffellauf in Gurktal. Anlässlich der Heimkehr der Untersteiermark gestaltete sich gleichfalls zu einem großen Erfolg. In der ersten Gruppe sah man am Start je eine Staffel der Motor-HJ, der Wehrmannschaft und der Waffen-FF, während in der zweiten Gruppe die Feuerwehr und der Ortsgruppenstab angetreten waren. Die Siegerstaffel stellte die Waffen-FF, die die 1500 m lange Strecke in 3:34,2 Minuten durchlief. Die Motor-HJ belegte den zweiten Platz in 3:54 und den dritten die Wehrmannschaft. In der Altersklasse siegte die Staffel des Ortsgruppenstabes in 4:31 über die Feuerwehr, deren Läufer 4:49,1 benötigten. Bei der Siegerehrung sprach der Ortsgruppenführer über den Sinn der Veranstaltung, worauf der Leiter der Sportgemeinschaft die Erinnerungsbücher zur Verteilung brachte.

Slowakische Ehrung deutscher Sportführer. Der slowakische Sportführer Jakubec verlieh anlässlich des fünften Jahrestages der Gründung des slowakischen Sportverbandes dem Stellvertreter des Reichssportführers Breitmayr das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die deutsch-slowakischen Sportbeziehungen. Auch Dr. Diem, Felix Linemann, Dr. Xandri, Dr. Jensch, Wolz und Birlem wurden ausgezeichnet.

ger der Gemeinschaftsunterkunft beim Führer des Gebietes zu stellen. Als Jugendwohnheime werden nur Einrichtungen anerkannt, die den Anforderungen der Hitler-Jugend entsprechen und die Führung und Erziehung der Jugendlichen nach den Erziehungsgrundsätzen der Hitler-Jugend gewährleisten. Die für die Kriegsdauer anerkannten Jugendwohnheime führen die Bezeichnung »Jugendwohnheim der Hitler-Jugend unter Zusatz des Namens des Wirtschaftsträgers und setzen die Fahne der Hitler-Jugend.

Bombenentschärfen mit Zuschauerkreis

Immer neue Opfer durch das Spiel mit Sprengkörpern

Immer wieder müssen Unglücksfälle angeprangert werden, die durch das leichtsinnige oder fahrlässige Handeln mit Sprengkörpern entstehen. Jetzt griff in Berlin in einem besonderen Falle das Gericht ein und sprach ein Urteil aus, das gleichzeitig für viele eine Warnung vor derartigen Fahrlässigkeiten bedeutet. Der Luftschutzwart eines Berliner Hauses glaubte eine Stabbrandbombe selber unschädlich machen zu können und brachte sie im Hof des Hauses zur Entzündung. Neugierig standen mehrere Leute dabei und warteten das Abbrennen der »schmerzlosen« Brandbombe ab. Plötzlich explodierte jedoch die Sprengladung der Brandbombe, von der der Luftschutzwart keine Ahnung gehabt hatte, und tötete den einen der Umstehenden, während zwei weitere schwer verletzt wurden.

Das Gericht verurteilte den Luftschutzwart wegen Fahrlässigkeit zu drei Monaten Gefängnis, da er beim Abbrennen der Brandbombe wenigstens für eine Absperrung hätte sorgen müssen.

Wie notwendig es ist, daß sich der Staatsanwalt mit solchem oft geradezu verbrecherischen Leichtsinne befäßt, beweist eine neue Serie von Unglücksfällen durch Spiel mit Sprengkörpern.

In Eisenach hatte ein siebenjähriger Junge einen glänzenden Gegenstand im

Gras gefunden. Er stieß mit dem Fuß daran, worauf es plötzlich eine heftige Explosion gab, die den Jungen schwer verletzte. Schwerer lag ein Fall, der sich in Köthen (Anhalt) zutrug. Dort hatte ein zwölfjähriger Junge in der Nähe der Abzurrstelle eines feindlichen Terrorbombers unbemerkt einige Sprengkörper aufgelesen und diese mit nach Hause geschleppt. Zusammen mit einigen gleichartigen Gefährten spielte er auf der Straße mit diesen gefährlichen Gegenständen herum, bis einer der Sprengkörper explodierte. Die Splitter rissen dem Jungen die rechte Hand ab und zerstörten ein Auge, außerdem trug er verschiedene Brust- und Beinverletzungen davon. Vier andere Jungen erlitten gleichfalls schwere Verletzungen am Körper und im Gesicht.

In Gedramstein bei Landau (Westmark) fanden drei Kinder auf einem Spaziergang eine Handgranate und zogen sie ab. Ein Kind wurde durch die Splitter sofort getötet, während die beiden anderen schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. In einem Dorfe bei Oldenburg hantierte ein Junge solange an einem Sprengkörper, bis dieser explodierte. Dabei blühte der Junge ein Auge und drei Finger der rechten Hand ein und liegt in bedenklichem Zustand darnieder.

für immer. Wäre vielleicht General, stünd am End in seinem Banat, dürfte gar dafür sterben als Sieger. Was er wohl macht, dieser Berserker?

Cappaun kommt gerade zurecht, um bei der Obersteuantsdivision einen Befehl mitzuteilen, der eben eingetroffen war. Darin steht ungefähr: »Feind bei Orschowa ins Banat eingebrochen, am neunten August. Hauptarmee rückt die Donau entlang zunächst in den Raum um Weißkirchen, manövriert Richtung der Großweiser, konzentriert verlorene gegangenes Land, konserviert es. Harrach-Kürassiere unterstehen dem Feldmarschall Leutnant Brechninville, verschleichen sich über Semlin; Panschowa, Kubin. Morgen früh um sechs sammeln in der Regimentsstation, darauf Abmarsch.«

»Meine Herren«, eröffnet Cappaun nach seiner Rückkehr, »morgen reiten wir ins Banat, der Türk ist eingebrochen.«

Die Offiziere drängen sich um ihren Divisionführer.

»Wirklich eingebrochen?«

»Und wir reiten?«

»Aa, macht Dorla verächtlich, »der Lazy macht bloß Lazy!« Mißtrauisch gafft er aus seinen schlanken Augen den Rittmeister an. Poppt der sie etwa, papiert er sie?

»Es ist schon«, lächelt Cappaun, »wir reiten.«

Indes die Offiziere lebendig sind wie schon seit Wochen nicht mehr, brummt Dorla: »Nach Wien vielleicht, aber net...«

»Putz nur den Kürß sauber, Gärtnerslehrling!« grinst Rheinfelden.

Prinz Dorla schaut zweifelnd auf seine

Rasenanlage im Buckelstück des Kürß, schließlich läßt er sie doch wegzurufen.

Als der Befehl auch die Wurmser Husaren erreichte, geriet Wachtmeister Soltész in Ekstase und fing zu tanzen an, Csárdás natürlich. Er konnte von seinem Rittmeister erst geraume Zeit später zu einer ruhigeren Auffassung der sich so fabelhaft wandelnden Lage gebracht werden. Die Schwadron hatte mitgetobt.

An hundert Orten sammeln sich die stampfenden Kompanien, Battalione, Schwadronen, Divisionen, Regimenter, das stille Dösen, das verdrossene Seufzen und Ächzen verwandelt sich in zuversichtliches Gerassel, in mutiges Rosengegähren, zuweilen in Gelächter und erlöstes Geschwätz, dann in Soldatengeänge, und an tausend Stellen bräust es schlagartig von sich aus zu dem wieder heiter gewordenen Himmel empor: »Vivat Josephus!«

Das Regiment Harrach-Kürassiere, sechs Eskadronen hoch, reitet an die Donau, Oberst Graf Auersperg wiegt sich an der Telle. Vor Freude über den Ausmarsch sind viele Schock der Reiter gesund geworden.

Das westliche Ufer bricht steil nach dem Strome ab, zumeist fällt es lotrecht nieder zum schmalen Strand, auf der Gegenseite rinnen Fluß- und Nupfswässer ungezwungen ineinander, und umflutet geht dort das Ried über ins Soldatenland des Deutsch-Banater Grenzregiments, das schläfrige Graugrün des fließenden Wassers wird vom Pflanzenwuchs des Moores bereich-malachitfarben, »ja schreiend-gittriggrün, in der Ferne schimmert das Märchen grüngolden. Es hatte aus

abenteuerrich gebildeten Wolkengeschwärmen leuchten Sprühregen gespritzt, ohne die darüber scherzenden Truppen ernst zu durchdrängen; jetzt bildet sich vor ihnen ein hochgewölbter Regenbogen aus dem Nichts, Farbe um Farbe wird aufgebaut, und hinein in das ebenmäßige bunte Riesentor rückt auf dem Dammweg Fußvolk, als sei ihm damit ein Aufgang zum Glück geöffnet worden oder die Himmelspforte.

Rittmeister von Cappaun hält am Rand des Absturzes, er bemängelt, daß nicht liebliche Englein die bunte Schwingung auf und nieder turnen. Hinter ihm stehen, wie mit dem Lineal hingezeichnet und mit Kalk ausgemalt, die weißen Vierecke der aufmarschierenden Schwadronen von Harrach; sie harren des Übergangs. Noch liegen Wolkenschwaden auf ihren Reihen, nach der Offiziersgruppe am Ufer aber schießt die abziehende Sonne schon kurze Blitze. Ein Weiter im Südosten hat ausgeglimmt, seine schwarzen Ballen versinken in der Donau. Der Rittmeister umfaßt das köstlich weite, grünbraune Land mit liebenden Augen. Er weiß, über zweihundert deutsche Ortschaften liegen dareingebettet, und mehrfach soviel ordentliche Menschen, als die Haupt- und Residenzstadt Wien beherbergt, haussen an wohlgeleiteten Herden. Sie müssen vor den bleckenden Zähnen des fremden Heerwolves geschützt werden, der drüben die Donau auf und ab läuft mit hängender Blutzunge.

Rosse schlagen vielhufig den Weiden, Reiter galoppieren heran, ein Stab, nein, der Kaiser selber, mit dem unvermeidlichen Lacy neben sich.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

»Kannst dich ja auch von ihm klistieren lassen«, rief Cappaun trocken.

»Wer doch die Eieseldudl von dir halt, Herr Rittmeister!«

Cappaun schaute zu dem winzigen Fenster hinaus: »Kinder, es hat zum Regen aufgehört! Ich reit' zur Obersteuantsdivision. Dorla, wann was los sein sollt' — er grunste —, »eh schon wissen dann! Fantere, und hinein in den türkischen Sauhaufen!«

»Häng' dich auf!« brummte, aber unverstehend, Prinz Dorla.

»Was hast gesagt?«

»Sei wohl, Herr Rittmeister, hab' ich gesagt.«

Cappaun ritt im Schritt, die Dorfstraße stand voller Lachen, und auch draußen vor der Weg nicht eben vorbildlich, er gut auch die Grenzen ihre Plade sonst hielten. Viel Armeeführerwerk war darübergerollt mit hohen, scharfen Rädern und hatte Rille neben Rille geschnitten. Weit draußen erst setzte Cappaun sich in Trab, der schöne, schnittige Braune weherte und warf den Kopf vor Vergnügen darüber, daß er bewegt wurde. Cappaun zog die Luft mit düstiger Lunge ein. Da und dort rauschte Mais; Er näherte sich der Reife, fast jede Staude trug zwei, drei Kolben von ansehnlicher Größe. Die Bauernsoldaten konnten im

Ausschneiden, aufkleben und sichtbar aufhängen!

Die vier Luftwarnsignale

Es zeigt sich immer wieder, daß manche Volksgenossen bei Ertönen eines Luftwarnsignals nicht genau wissen, um welches Signal es sich im gegenständlichen Fall handelt. Da es nun unbedingt nötig ist, daß alle Volksgenossen sich sofort im klaren sind, welche Bedeutung das Heulen der Sirene hat, um ihr Verhalten danach einzurichten, wollen wir im folgenden die vier Luftwarnsignale graphisch darstellen. Ein Blick auf diese anschauliche Darstellung soll in Hinkunft jeden Zweifel unmöglich machen.

»Öffentliche Luftwarnung«
(dreimal hoher Dauerton in einer Minute):

Dieses Signal gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngbietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffs besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrs-

leben gehen bei Tag voll weiter, bei Dunkelheit ebenfalls.

Es ist nicht Pflicht, bei »Öffentlicher Luftwarnung« die Luftschutzräume aufzusuchen. Wer jedoch im Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingespannt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zumindest aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschutzräume oder Deckungsmöglichkeiten aufzusuchen.

»Fliegeralarm«
(eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton):

Dieses Signal bedeutet stets akute Gefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Das Signal kann auch im Anschluß an »Öffentliche Luftwarnung« gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften stärkere Verbände folgen.

Bei »Fliegeralarm« sind alle Vorkehrungen für einen Großangriff mit größ-

ter Beschleunigung durchzuführen. Luftschutzbunker und Luftschutzräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen. Wer sich bei »Fliegeralarm« gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich schützt, gefährdet sein Leben und schädigt die Volksgemeinschaft.

»Vorentwarnung«

Das Signal ist das gleiche wie bei »Öffentlicher Luftwarnung« (dreimal hoher Dauerton in einer Minute):

Das Signal bedeutet nach »Fliegeralarm«, daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es bestehen also dieselben Gefahrengrade wie bei »Öffentlicher Luftwarnung«, das heißt, es können zwar noch vereinzelt Bomben fallen und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben, mit einer großen Gefahr, besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschutzkräfte haben über die schon während des »Fliegeralarms« vorgeschriebenen Rundgänge hinaus spätestens bei dem Signal »Vorentwarnung« die volle Schutzbekämpfung unverzüglich aufzunehmen. Wer nicht im Selbstschutz

eingesetzt ist, kann sich verhalten wie bei »Öffentlicher Luftwarnung«.

Bei »Vorentwarnung« am Tage geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter.

Wenn nach »Vorentwarnung« erneut stärkere feindliche Luftstreitkräfte sich dem Ort nähern sollten und damit wieder eine akute Gefahr eintritt, wird wiederum »Fliegeralarm« (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton) ausgelöst.

»Entwarnung«

(eine Minute lang gleichbleibender hoher Dauerton):

Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgefliegen sind.

In der Dunkelheit nicht auf der Fahrbahn gehen! Viele Volksgenossen haben die Gewohnheit angenommen, in der Dunkelheit, um unliebsamen Zusammenstößen mit anderen Passanten aus dem Wege zu gehen, die Mitte der Fahrbahn zu benutzen. Daß diese Unsitte zu schweren Folgen führen kann, hat sich in der letzten Zeit vielfach bewiesen. In den Straßen fuhren Radfahrer, die ihre Räder ordnungsgemäß beleuchtet hatten, Fußgänger an oder um, die sie in der

Dunkelheit erst zu spät gesehen hatten. Die Mittelstraße gehört dem Fahrverkehr und nicht dem Fußgänger, der die Bürgersteige zu benutzen hat. Fußgänger haben bei derartigen Zusammenstößen für alle körperlichen Unfälle und sonstigen Schäden aufzukommen.

Zyklon über Bulgarien. Ein Zyklon von ungewöhnlicher Stärke wütete in der bulgarischen Provinz Demir Hissar in Thrazien. Der Sturm dauerte 16 Stunden. Die Schäden werden auf 3 Millionen Lewa geschätzt.

Spaniens älteste Frau. Der bei Granada gelegene Ort Almuncar plant mit staatlicher Unterstützung eine offizielle Ehrung der hier wohnhaften ältesten Frau Spaniens. Es handelt sich um die Bäuerin Dolores Fernandez Genalez, die bereits das 110. Lebensjahr erreicht und eine Nachkommenschaft von 132 Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern hat. Die Greisin ist noch rüstig und erinnert sich auch der besonderen Ereignisse in ihrem Leben in allen Einzelheiten. Fast ihr ganzes Leben hat sie in Almuncar verbracht. Nur zweimal hat sie kurz nach ihrer Verheiratung »Reisen auf einem Maultier nach den benachbarten Ortschaften Motreal und Nerja unternommen.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 26. April, 19.30 Uhr: FANNY ELSSLER, Operette. Preise I.

Donnerstag, 27. April, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend II. OTHELLO, Oper.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr. Perseus 2212

Gisela Uhlen, Maria v. Dittmar, Erich Ponto, Albert Florenz in einem historischen Bild aus dem Leben des Kaisers Adolf v. Mecklenburg.

Die beiden Schwestern
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Sondereinstellung: Mittwoch um 14.45 Uhr.

Fracht von Baltimore
Mitte Weizner, Atilia Hörbiger und Hans Zosch-Ballet in den schweren Kämpfen der Reder um den Außenhandel.
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 15, 17.30, 19.45 Uhr. Perseus 2212

Flucht und Heimkehr

Ein finnischer Großfilm der Suomi-Film A.G. Helsinki nach dem mit der Goldmedaille ausgezeichneten Roman von Yrjö Karhumäki — mit Kullervo Kalske, Irma Seikkula, Aino Lohikari und Paavo Jänners.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnort

Bis Donnerstag — täglich um 19.15 Uhr

Das Glück wohnt nebenan

Mit Maria Andergast, Wolf Albach-Retty, Olly Holzmann und Grete Weiser.
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

So 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Bis Montag, 1. Mai

Schrammeln

Ein Wien-Film mit Marie Herrell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt und Fritz Imhoff.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielezeit: W 17.30 und 20 Uhr, S 15.30 und 20 Uhr

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Kollege kommt gleich

Ein Tobis-Film mit Carola Höhn, Albert Mitterstock und Fritz Kampers. — Nach dem gleichnamigen Lustspiel von Wilhelm Utermann.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Geliebter Schatz

Ein Terra-Film mit Johannes Riemann, Dorit Kreißler, Ida Wüst, Harald Paulsen und Leo Slesak. — Spielleitung: Paul Martin.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Vom Schicksal verweht

Ein abenteuerlicher Tropenfilm mit Sybille Schmitt, Albrecht Schoenhals und Hermann Speilmann.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielezeit: W 17.45, 19.45, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Maria Mayen und Paul Henckels in »Zartumfungen«

Liebesgeschichten

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Geheimnis Tibet

Filmdokument der Deutschen Tibet-Expedition.
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Vorstellungen an Wochentagen um 19 Uhr, Sonn- und Feiertagen um 14, 16.30 und 19 Uhr

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Fräulein Hoffmanns Erzählungen

Ein Lustspiel mit Anny Ondra, Mathias Wiemann, Ida Wüst u. a. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Schlusakkord

Ein Ufa-Film mit Lili Dagover, Willi Birgel, Maria von Tassady, Maria Koppenhöfer und Theodor Loos. — Spielleitung: Detlef Sierck. Musik: Kurt Schröder.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfner

Tel. 24

Spielezeit: W 17.30 u. 19.45 Uhr, S 15, 17.30 u. 19.45 Uhr

Mittwoch, 26. und Donnerstag, 27. April

Die gute Sieben

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Reißzeug, 2 Zirkeln, 12 Lehrbücher, Deutsche Geschichte, Welt-Atlas, Füllblei (4 Farben), 20 Kopierstifte, komplett RM 200.—, Tausch gegen Briefmarken oder Herrenuhr, eventuell Verkauf. Unter »Technik« an die M. Z. 3259-3

Geschäftseinrichtung für Speiserei, weiß gestrichen, nach Schätzungswert abzugeben. Adresse in der M. Z. 3247-3

Gut melkende Kuh samt Kalb zu verkaufen. Konrad Graszitz, Wochau 18. 3245-3

Ölgemälde, modern (Naturbild), gr. Drehtafel, Fischteiler, Kompostservice und diverse Haus- und Tafelgegenstände (RM 600.—) zu verkaufen. Erstklassiges Kindersitzwagen oder Korbliedwagen muß in Rechnung gestellt werden. Unter »Seltene Gelegenheiten« an die M. Z. 3258-3

Zu kaufen gesucht

Sportwagen! zu kaufen gesucht. Anzufragen: Stanislaus Topolnik, Pettau, Herrngasse 5. 3242-4

Schnelles Einspannpferd, auch Traber, für alle Zwecke verwendbar, zu kaufen gesucht. Dominikus Rathkolb, Gasthofbesitzer in Gnas, Steiermark. 3250-4

Fahrradgestell oder Fahrrad ohne Mantel und Schlauch, gut erhalten, nach Vereinbarung zu kaufen gesucht. Alois Politsch, Klavierbauer, Suppanzgasse 26. 3239-4

Kaufe gut erhaltenes Herrenfahrrad mit Zubehör. Anschriften an die M. Z. unter »Herrenfahrrad«. 2211-4

Alte Fässer, auch unbrauchbare, zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge unter »Faßbinder« an die Post: Fall. 3211-4

Hund, Hündin, jung oder bis 1 Jahr alt, zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge an die Post Fall unter »Hundefreunde«. 3212-4

Offene Stellen

Vorstellung von Arbeitskräften und die Zustimmung der zuständigen Arbeitsämter eingeholt werden

Winzer-Ehepaar wird für Landwirtschaft als Selbstversorger zum sofortigen Eintritt gesucht. Verpflegung im Hause. Bezahlung nach Vereinbarung. Zuschriften senden an Erlach, Reichenstein 90. 3243-6

Küchenmädchen und Zehrserviererin werden aufgenommen. Café Viktringhof, Marburg/Drau, Viktringhofgasse 30. 3107-6

Der Allmächtige hat meinen lieben Mann, unseren unvergesslichen, nimmermüden Vater, Schwiegervater, Großvater, Herrn

Leopold Slawitsch

Kaufmann

mittlen aus seinem arbeitsreichen Leben am Dienstag, den 25. April 1944, im Alter von 75 Jahren, zu sich abberufen.

Wir geleiten unseren lieben Verstorbenen am Donnerstag, den 27. April 1944, um 17 Uhr, vom Trauerhause, Herrngasse 22 aus, auf den Städtischen Friedhof, wo wir ihn in seine geliebte deutsche Erde betten.

Pettau, den 25. April 1944.

In tiefer Trauer:

Johanna Slawitsch, Gattin; Familien: Slawitsch, Seiwann, Wehm, Edlinger, Oblt. Kuehly.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe

Lotte Krautsdorfer

am Sonntag, den 23. April 1944, uns nach kurzem, schwerem Leiden für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 26. April 1944, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Rohitsch, Sauerbrunn, den 23. April 1944.

Louise Krautsdorfer, Mutter; Korvettenkapitän Gottfried und Korvettenkapitän Anton, Brüder; Hilde Velusig, Schwester, und sämtliche Verwandten.

Danksagung

Wir danken auf diesem Wege innigst unseren guten Nachbarn, allen unseren lieben Freunden und Bekannten von nah und fern für die liebevolle Anteilnahme an unserem schweren Verluste unserer einzig edelsten Gattin und Mutter, für die ehrenvolle Begleitung auf ihrem letzten Wege, sowie für die herrlichen Blumengewinde, die die letzte Ruhstätte unserer Teuersten zierten.

Marburg-Dr., den 25. April 1944.

Johann Koudelka, Bezirkssekretär i. R.; Dipl.-Ing. Rudolf Koudelka, Reichsbahnrat.

ANZEIGEN- SCHALTER

der M. Z. und des St. Gospodar

ab 1. Mai 1944

durchgehend von

1/2 8 bis 18 Uhr

geöffnet

Anzeigenschluss

für die nächste Nummer 14 Uhr

Dringende Todesanzeigen 16 Uhr

Bilanzbuchhalter, versteht in allen kfm. Arbeiten, übernimmt die Führung von Buchhaltungen und Erledigung anderer Kanzleiarbeiten nach eigener Zeiteinteilung und Übereinkommen. Auch auswärtig von Marburg. Unter »Freiberufliche Tätigkeit« an die M. Z. 3256-6

Gesellin oder Gehilfin für Damenschneiderei wird sofort aufgenommen. Wolf Albine, Altrück 24 bei Rann. 2225-6

Schuldenerin, die auch kochen kann, sucht Volksschule Königsdraun - Unterplath, Kreis Cilli. 2219-6

Für einen frauengleichen Hausstand wird eine Wirtschafterin (Köchin) gesucht. Gute Behandlung, Dauerposten. Adresse erliegt in der Verwaltung und Geschäftsstelle Cilli. 1199-6

Verkäuferin, welche fähig ist, eine Gemischtwarenhandl. (Lebensmittel u. Manufaktur) zu führen, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Antr. an die »M. Z.«, unter »Untersteirerin 3131« 3131-6

Anständige Hausgehilfin wird zu guter Familie, 3 Personen, f. sofort gesucht. Zuschr. unter »Gute Dauerstellung 60« an die »M. Z.«. 3167-6

Wer bügelt aushilfsweise? Tauriskerstraße 29, Marburg-Drau. 3257-6

Zu vermieten

Wohnung für Hausmeisterleute frei. Anfr. Brunnort, Haydngasse 17. 3248-7

Zu mieten gesucht

Arbeiterfamilie sucht Wohnung, womöglich mit Garten, in der Umgebung Marburgs. Zuschriften unter »Dringend 3254« an die M. Z. 3254-8

Oberschülerin (6 Kl.), aus gutem Hause, sucht dringend einen Kostplatz im Zentrum der Stadt. Zuschr. an die M. Z. unter »3262« 3262-8

Familie mit 2 Arbeitskräften sucht Wohnung in der Umgebung Marburgs. Die Miete wird mit Arbeitskräften vergütet. Zuschriften unter »Arbeiter« an die M. Z. 3253-8

Ruhige Mieterin sucht Zimmer in Marburg. Unter »Eigene Bettwäsche« an die M. Z. 3241-8

Ehepaar sucht möbl. Zimmer ohne Bettwäsche. Zuschr. unter »Ehepaar« an die »M. Z.«. 3118-8

Wohnungstausch

Tausche Einzimmerwohnung in Drauweiler für gleichwertige dortselbst oder Parkumgebung. Adresse an die M. Z. 3240-9

Tausche Zimmer und Küche für ebensolche Wohnung am linken Drauerufer oder Magdaleinviertel. Anzufragen: Murschitsch, Triesterstraße 65. 3223-9

Welche älteren Leute würden Wohnung, Zimmer und Küche, gegen ebensolche oder nur Spardrucker tauschen. Anzufragen: Felix-Dahn-Gasse 18, im Geschäft, neben dem Gemeindeamt Brunnort. 3252-9

Unterricht

Buchhaltungs- und Steuerkurs. Beginn 25. April 19 Uhr. Buchschverständiger M. Kowatsch, Helfer in Steuersachen, Marburg-Drau, Herrngasse 46. 3230-10

Verschiedenes

Volksempfänger wird für Herren- oder Damenfahrrad getauscht. Adresse in der Marburger Zeitung. 3217-14

Tausche Tischstuch und sechs Servietten, tadellos, weiß, für Zelluloid-Puppe. Anfragen bei Gaiser, Gerichthofgasse 2, zu beschließen bis 14 Uhr. 3261-14

Gebe für erstklassigen Sitzwagen nach Wahl: Damenkostüm (150.—), Ballonseidenmantel (50.—), Kaffeeservice (35.—). Unter »Wertausgleich 3260« an die M. Z. 3260-14

Suche einen feinen Kinderwagen zu kaufen oder gegen eine tadellose Skiausstattung (Kelliose, Windhose, Skifelle und Gamaschen) zu tauschen. Angebote unter »Baldigst« an die Marb. Zeit. Cilli. 2224-14

Herren-Wintermantel für womöglich blauen Anzug zu tauschen gesucht. Kaserngasse 6, Marburg-Drau. 3251-14

Tausche tadelloses Kinderbett mit Sperrplatten und Kocher sowie Kindersportwagen für Tischsperharde und gut erhaltenen Herrenanzug für mittlere Statur. Zuschriften an die M. Z. unter »Guter Tausch«. 3238-14

Batterieempfänger mit Netz-anode für gut erhaltenes Herrenfahrrad zu tauschen gesucht. Anzufragen: Mozartstraße 40, Bornscheck, von 18—20 Uhr. 3236-14

Damenhut, schwarz, noch gut erhalten, wird für Herrenhose getauscht. Adresse in der M. Z. 3232-14

Photoapparat »Leica« und 6 Filme werden gegen Rundfunkapparat 120 W getauscht. Zuschriften an die »Marburger Zeitung«, Cilli, unter »Dringend«. 1198-14

Steckzwiebel

(Samepzwiebel) jede Menge verkauft

JOSEFINE BOHLE

Obst-, Gemüse-, Süßfrüchten- und Landesprodukten-Geschäft
MARBURG-Drau, Kärntnerstraße 20
3024

Seid immer Luftschutzbereit



Warum Geld wegwerfen
für Umbruch und Neuausstatt? Die Coresan-Beize schützt ja vor Auswinterungsschäden. Und gleichzeitige Morkit-Beigabe zur Beize bewahrt das Sauggut überdies gegen Vogeltraß. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

»Bayer«
I. G. FARBEINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Lagerräume

trocken, möglichst ebenerdig, in Größe von etwa 500 qm (auch kleiner), evtl. mit Büro-raum — aber nicht Bedingung — für sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. unter L. G. 298 an die Ala, Leipzig C. 1. 2226



Licht und Luft sind für den Säugling ebenso gesund wie Calcia-Milch. Junge Mütter finden wertvollen Rat in der

Calcia Fibel.

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung.

CHEMOSAN-UNION A-G
WIEN III, KOLBEGASSE 10/23

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung« Vertriebsabteilung.



Zerbrochene
klebt man
sicher mit
Alles-Kitt

Schreibmaschine, freihändig, leicht schreibendes System in tadellosem Zustand, tausche für tadelloses Herrenfahrrad, eine gute Herren-Armbanduhr und Wert ausgleich! Schriftl. Anträge an die »M. Z.«, unter »Schreibmaschine« 3005-14

Tausche eleg. dunkelblauen Samtmantel für Staubmantel u. Sommerkleid. Anzufragen: Kirchh. 3, Tur 3, abends. 3166-14

Senden den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

Tausend und ein Tag eines Dichterlebens

Erinnerungen an Mirza Schaffy

Dieser Tage jährt sich zum 125. Male der Geburtstag des Dichters Friedrich von Bodenstedt.

Der ehemalige Kaufmannslehrling aus Peine trat nach einigen Universitätsjahren 21jährig als Erzieher in ein russisches Fürstenhaus. Von Moskau ging Bodenstedt vor hundert Jahren nach dem Kaukasus und wurde in Tiflis Lehrer. Von dort aus unternahm er Reisen durch Grusien, Georgien und Armenien. Ein weiser Greis, Bodenstedts Lehrer im Tatarischen, Mirza Schaffy geheißend, gab ihm Anlaß, seine eigenen Gedichte unter dem Titel „Die Lieder des Mirza Schaffy“ in die Welt hinauszusenden, und diesem im Morgenland kaum bekannt gewordenen Namen im Abendlande für lange Zeit eine große Volksmächtigkeit zu erwerben. Erst nach Jahrzehnten trat Bodenstedt mit seinem eigenen Namen als der schalkhafte Sänger dieser Lieder an die Öffentlichkeit.

Nach längerem Aufenthalt im Kaukasus begab sich Bodenstedt auf die Rückreise, trieb in Italien Kunststudien, wurde Journalist in Triest, ging nach Paris, übernahm die Schriftleitung der Werszeitung in Bremen, wurde an den Hof des Herzogs von Coburg Gotha und dann an den Maximilian II. in München berufen, erwarb eine Professur für Orientalistik an der Universität München, hielt aber keine Vorlesung, wurde Theaterintendant in Meiningen, wo ihm der Herzog den Adel verlieh. Länger als ein Jahrzehnt lebte er danach bei seiner Tochter im sogenannten Donnerschloßchen in Altona-Neumühlen, wurde 1881 nomineller Herausgeber der neugegründeten „Täglichen Rundschau“ in Berlin und lockte mit seinem Namen viele Beziehungen im ganzen Reiche an. Seit 1877 aber lebte er in Wiesbaden, wo er kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres starb — in recht bescheidenen Verhältnissen, zuletzt seine Lichtbilder mit eigener Namensunterschrift an Buchhandlungen verkaufend.

Sein weitaus wertvollstes Buch unter der schier unübersehbaren Zahl seiner Schriften, „Tausend und ein Tag im Orient“, ist eine Erzählung aus Tiflis, die von den Landschaftsromanen Gerstäckers zu dem Geschichtsroman „Schaffy und dessen Nachfolger“ überleitet. Er hat auch die Lieder des Hafis, Gedichte und Volkslieder der Russen und Kleinarabier sowie die Sonette und mehrere Dramen Shakespeares verdeutscht, 1870 Kriegslieder gesungen. Das Beste aber sind die zierlichen Liebes- und Trinklieder dieses weltfernen und weltbefahrenen Lebenskünstlers, gewiegten Reimtechnikers und Apostels der Lebensfreude.

Paul Witthö

Das Jubiläum der Bochumer Bühne

Bei der Feier zum 25jährigen Jubiläum des Bochumer Stadttheaters und seines Intendanten, Prof. Dr. Saladin Schmitt, rühmte Reichsdramaturg Dr. Schlösser in einer festlichen Ansprache die Bedeutung dieser Bühne und ihres Meisters. „Der künstlerische Beitrag, den die Bochumer Bühne der Idee des deutschen Nationaltheaters zollte, ist unermesslich“, sagte er und ließ dann am gelassenen Auge der Hörer noch einmal die großen Auftritte deutscher Klassiker und der Shakespeareschen Königsdramen — aber auch der zahlreichen Werke aus der dichterischen Gegenwart vorüberziehen, die das Theater seinem Publikum im Laufe der Jahre geschenkt hat. Auch dem Publikum galt dabei das Lob des Redners. Er nannte die Bochumer vorbildliche Theaterbesucher — trotz Bombenterror und Luftgefahr. Nur mit einem solchen aufnahmebereiten Publikum war es möglich, große Stücke jahrzehntelang auf dem Spielplan zu halten. — Zum Schluß seiner Ansprache überbrachte der Reichsdramaturg die Glückwünsche von Reichsminister Dr. Goebbels und bestätigte, daß der deutsche Kulturwille ungebrochen ist und bleiben wird.

Der Wiener Helmchronist Ferdinand Püeger beging seinen 75. Geburtstag

Vornehme Dame — oder Kaiserin?

Deutsche Soldaten bargen vor kurzem in Saloniki eine spätantike Gewandstatue

(PK) In Saloniki ist bei Erdarbeiten inmitten der Stadt von deutschen Soldaten eine spätantike Statue gefunden worden, deren Ausgrabung größtes Aufsehen unter den Wissenschaftlern und in der gesamten Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Die Statue wurde von Wehrmachtangehörigen sorgsam geborgen und dieser Tage im Rahmen einer kleinen Feier dem griechischen Staat übergeben. Sie steht jetzt im Pantheon des Galerius in Saloniki.

Die Marmorstatue ist überlebensgroß, etwa zwei Meter hoch und fast völlig mit einem spätantiken Gewand bedeckt, stellt also eine sogenannte Gewandstatue dar. Nur der Kopf, die Halspartie, die Hände und die Sandalen tragenden Füße sind frei gelassen. Schwere, dicke Falten bedecken den Körper. An mehreren Stellen schmiegt sich jedoch das Gewand eng an den Leib, so daß die Körperform deutlich herausmodelliert erscheint.

Besondere Sorgfalt verwandte der Plastiker auf die Bildung der Friese. Über eine Stirnrolle legt sich ein Scheitelzopf in mehreren Wellen über das Haupt und wird im Nacken hauchartig zusammengefaßt. Bei den Ohren quellen Löckchen unter der Stirnrolle hervor. Die Friese ist geschmackvoll und kleidet vortrefflich das Gesicht.

Das Antlitz selbst ist rund und weich modelliert. Die einzelnen Formen fließen

in leisen Schwellungen ineinander. Alle Härten des Knochengerüsts bleiben unter der weichen, beweglichen Fleischschicht verborgen. Im Gesicht, dessen Augen nach oben gerichtet sind, dessen Mund schön geschwungen, dessen Kinn energisch ist, drückt sich eine gewisse Koketterie aus. Im übrigen läßt sein Ausdruck, nach Meinung eines Fachgelehrten, auf die Untergangsstimmung der Zeit schließen, da sich das römische Weltreich seinem Ende näherte, und da der Kaiser Diokletian die Christen noch einmal grausam verfolgte.

Es ist die Zeit um 300 nach unserer Zeitrechnung. In Saloniki residierte damals der römische Kaiser Galerius, an den in der Stadt vor allem der Galeriusbogen und das Pantheon erinnern. In der gleichen Zeit lebte der alte Imperator Diokletian in seinem Palast zu Split in Dalmatien. Die beiden anderen Kaiser, unter denen das Weltreich damals aufgeteilt war, regierten in Rom und in Trier: Die berühmte Trierer Porta Nigra ist nach der neuen Staatsordnung des Diokletian etwas später als der Galeriusbogen errichtet worden.

Auf dem Platz, wo die Marmorstatue gefunden wurde, befand sich — bis etwa zum Jahre 500 nach unserer Zeitrechnung — die griechische, später römische, Agora. Das war der politische und kulturelle Mittelpunkt der Stadt. Säulenhallen waren mit Standbildern vor

nehmer Römer und Römerinnen geschmückt. So eine vornehme Dame aus höflichen Kreisen stellt auch unser Fundstück dar. Vielleicht war sie sogar eine Kaiserin. Der Schöpfer des Bildwerkes ist unbekannt. Nach fachmännischem Urteil dürfte es sich um eine ausgesprochen griechische Arbeit aus der spätantiken Zeit handeln.

Der Fund ist für die archäologische Wissenschaft von großer Bedeutung, weil bis jetzt verhältnismäßig wenig griechische Plastiken aus dieser späten Zeit zutage gefördert werden konnten. Schon einmal, im Jahre 1912, wurden auf dem selben Platz einige Statuen ähnlicher Art gefunden; sie wurden jedoch von Franzosen nach dem Louvre geschafft. Wie hebt sich davon die Haltung der deutschen Wehrmacht ab, die im Sinne der von uns geübten Kunstpflanze Altertümer an Ort und Stelle beläßt und sie in die Obhut des Staates gibt, auf dessen Boden sie gebildet und gefunden wurden.

Über die Agora Salonikis ist noch wenig bekannt; aber man erwartet, daß weitere Funde, vor allem auch solche baulicher Art, bald mehr über den einst so wichtigen Mittelpunkt der Stadt erzählen werden. Die deutsche Wehrmacht bürgt dafür, daß solche Funde auf pflanzliche Behandlung und der fachmännischen Auswertung zugeführt werden.

Kriegsberichterstatter Mayerhofer

Kunstaussstellungen im ganzen Reich

Und einige im Ausland

In Norden (Ostfriesland) stellen der junge Berliner Maler Herbert Dunkel und der Norddeutsche Poppe Folkerts ostfriesische Landschaften aus. — Eine Ausstellung Eisenacher Künstler, die diesmal Gemälde, Graphiken und Plastiken umfaßt, ist, als zweite innerhalb eines Jahres gegenwärtig im Stadtschloß Eisenach zu sehen. In Duisburg zeigt die Städtische Kunstsammlung Handzeichnungen und Skizzenbuchblätter von Hans Werdehausen. In Schwelm wird eine Auswahl aus dem Schaffen des Gütersloher Graphikers Otto Winklersträter zur Schau gegeben. In einer Ausstellung zum 25. Geburtstag einheimischer Künstler, die der Nassauische Kunstverein in Wiesbaden veranstaltet, überwiegt die starke Farbe der Landschaften. Die neue Ausstellung im Freiburger Kunstverein erhält ihre charakteristische Note durch die zahlreichen Zeichnungen des Lübekers Hans Peters. Daneben sind 60 Bilder von Professor W. Paulcke, Riederer, sowie Landschaften und Plastiken einiger anderer süddeutscher Künstler vertreten. Unter dem Motto „Gäste aus Schleswig-Holstein“ veranstaltet der Albrecht-Dürer-Verein in Nürnberg, gemeinsam mit Professor Dr. R. Sedlmaier, Kiel, eine Ausstellung holsteinischer Maler, in deren Mittelpunkt ausgezeichnete Aquarelle von Hans Rickers und Leonore Vespermann stehen. Professor Wilhelm Petersen ist mit Kreidezeichnungen und Vornehmlichkeiten, Paul A. Weber vornehmlich mit politischen Karikaturen vertreten, während die übrigen Maler in Motiven und Ausführung vor allem immer wieder die Weite und Tiefe der heimischen Landschaft spüren lassen. In der Otto-Richter-Halle zu Würzburg bietet der Mainfränkische Kunstverein eine umfassende Auswahl aus dem Gesamtwerk des Malers Erwin Bindewald. — Steinzeichnungen und Arbeiten in Kohle und Gouache zeigt in München der Akademische Professor Max Feldbauer, der erst kürzlich aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Goethemedaille erhielt. Im Landesmuseum in Linz stellen die drei anerkannten Graphikerinnen Oberdonaus, Margarete Bilger, Wilma Eckl und Margarete von Pausinger, eine Auswahl ihrer Arbeiten in einer Gemeinschaftsausstellung aus.

Der slowakische Verteidigungsminister General Catlos eröffnete in Preßburg eine Ausstellung von Werken bildender Künstler im Waffenrock. An der Ausstellung sind elf Maler und vier Bildhauer beteiligt. Am Ostersonnabend ist in Marseille eine Ausstellung von kunstschaffenden Soldaten des Armeebereichs eröffnet worden, die in vielfältigster Technik, vom großangelegten Ölgemälde bis zum duftigen Aquarell und von der Feder- und Kohlezeichnung bis zum Scherenschnitt, vorwiegend das Gesicht der französischen Mittelmeerlandschaft, der Provence und der Küste, zeigt. Eine erstaunlich große Anzahl von Soldaten aller Dienstgrade ist auf dieser Schau vertreten, die ein neuer starker Beweis für die künstlerische Begeisterungsfähigkeit und die Reinheit des kämpferischen Willens des jungen Europa ist.

Die Graphische Abteilung der Osloer Nationalgalerie kündigt eine Ausstellung von Menzel-Zeichnungen an. Unter anderem werden die Illustrationen zu den Werken Friedrichs des Großen gezeigt, die im Jahre 1882 von den Originalplat-

ten Menzels gedruckt und in beschränkter Zahl veröffentlicht wurden.

Die Frühjahrsausstellung des Sächsischen Kunstvereins in Dresden, die jetzt geschlossen wurde, wurde von 7500 Volksgenossen besucht. Von den rund 300 ausgestellten Gemälden, Aquarellen und graphischen Blättern wurden 100 Werke im Gesamtwert von 65 445 RM angekauft. Das Ausstellungsprogramm des kommenden Sommers in Karlsbad wird am 1. Mai mit einer Gastausstellung Wiener Künstler „Wiener Graphik“ eröffnet. Im Juni wird der sudetendeutsche Maler Josef Hegenbarth anlässlich seines 60. Geburtstages einen Ausschnitt seines Schaffens zeigen, gleichzeitig wird die Ausstellung „Ein Jahrhundert deutsche Graphik 1800 bis 1900“ eröffnet werden. Im August wird die Jubiläumsausstellung des Metznerbundes, die am 13. Mai in Prag eröffnet wird, in Karlsbad zu sehen sein, wo ihr eine Sonderausstellung Egerländer Künstler angeschlossenen wird.

Musikalischer Lenz

Vier Frühlingskonzerte im Grenzkreis Trifail

Mit dem Wiedererwachen der Natur haben auch Musikdirektor Konrad Stekl und das Trifailer Symphonieorchester wie alljährlich dem Lenz und der von ihm getragenen Lebensstimmung in vier Frühlingskonzerten Ausdruck verliehen, die in den Kreisorten Trifail, Edlingen und Eichtal stattfindenden. Besuch und Aufnahme — überall gewohnt herzlich — waren in Edlingen sogar so stürmisch, daß das dortige Konzert wiederholt werden mußte, weil der zur Verfügung stehende Saal beim ersten Mal die Zahl der Besucher nicht fassen konnte. Das von Musikdirektor Stekl diesmal wieder der leichten Muse gewidmete musikalische Programm stieg darum doch niemals von der Höhe des künstlerischen Wertvollen herab.

Den Auftakt des Konzerts bildete Flotwe immer wieder gern gehörte, melodisch dahinausgehende Musik aus der Oper „Martha“. Das schöne „Largo“ aus „Xerxes“ von Händel schloß sich an. Darauf sprach „Caro mio ben“ von Giordano zu den Herzen. Das „Frühlingserwachen“ von Emanuel Bach trug nicht nur im Titel und rein musikalisch der schönen Jahreszeit Rechnung, son-

dern zeigte den Sohn Johann Sebastian auch im warm sinnlichen Wohlklang seines Tonstückes als einen schon fast romantisch anmutenden Meister im Zeitalter der musikalischen Klassik. Die Wiedergabe durch die Trifailer Symphoniker war kläglich und reif im Ausdruck. An den Schluß des ersten Teiles hatte Musikdirektor Stekl drei Tänze der Linzer Komponistin Frieda Kern gestellt, einen „böhmischen“, einen „exotischen“ und einen „Ländler“. Sie brachten das kraftvoll Zupackende der bewußt auf musikalisches Neuland zu steuernden Tonsetzerin zum Ausdruck.

Die Ouverture zum „Zigeunerbaron“ und das „Perpetuum mobile“ von Johann Strauß verführten dann auch diejenigen Zuhörer, die mit den „Linzer Weisen“ Frieda Kerns nicht ganz mitgegangen waren, und die Zustimmung steigerte sich bei den hinreißenden Walzerhythmen der „Traumdeale“ von Julius Fucyk zu begeistertem Jubel. Die Musik aus der „Lustigen Witwe“ von Franz Lehár und das melodische „Intermezzo“ von A. Czibulka fanden ebenso gute Wiedergabe wie günstige Aufnahme. Das in allen Darbietungen von Konrad Stekl

Liederabend Jutta Gilbert

Wie bereits berichtet, veranstaltet die Marburger Zweigstelle der Kameradschaft Steirischer Künstler und Kunstfreunde am Freitag, den 28. April, um 20 Uhr, im Kinosaal einen Liederabend, den die ausgezeichnete erste lyrische Sängerin des hiesigen Stadttheaters Jutta Gilbert — mit Professor Hermann Frisch am Flügel — bestreitet wird.

Die Vortragsfolge ist bei aller Gewährlichkeit, die sie auszeichnet, so beschaffen, daß sie niemand vor musikalischen Rätseln stellt, sondern auch dem musikalisch Minderbewanderten eine Stunde willkommener Entspannung gewährt.

Es ist zu hoffen, daß die junge, mit Recht beliebte Künstlerin an ihrem Abend einen ansehnlichen Hörerkreis um sich scharen wird.

Karten sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volksbildung (Tegetthofstraße 10a) erhältlich.

Ein Marburger Komponist im Rundfunk

Der Sender Wien wird am morgigen Donnerstag, den 27. April, in der Zeit von 10 bis 10.35 Uhr das Märchenstück „Die sieben Raben“ bringen, zu dem der Marburger Komponist Franz Richter, nach einem Text von Hilde Khek, die Musik geschrieben hat. Der erst dreißigjährige Künstler, dessen am 7. Dezember 1942 in unserer Stadt abgehaltener Kompositionsabend noch in lebhafter Erinnerung ist und auch in der „Marburger Zeitung“ ausführlich besprochen wurde, steht schon seit sechzehn Monaten in den Reihen der Wehrmacht.

Zwei Grazer Musiker

Seinen 65. Geburtstag feiert dieser Tage der bekannte Grazer Harfenvirtuose und Komponist Nikolaus Moritz Mosler. Schon mit 14 Jahren gehörte Mosler als Elève dem damaligen Grazer Hausorgel an und war später als Harfenist, Instruktoren und Dirigent an der Laibacher Oper tätig. Nach dem Weltkriege unternahm er zahlreiche Konzertreisen, die ihn durch Deutschland, Italien und die Schweiz führten.

Aus Moslers kompositorischem Schaffen sind eine Oper, ein Konzert für Harfe und großes Orchester und die „Steirische Symphonie“ zu erwähnen. Ebenfalls 65 Jahre alt wird der Grazer Musikschaffsteller und Schuldirektor Hans Pratscher. Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit ist Pratscher ein reger Mitarbeiter pädagogischer, musikpädagogischer Zeitschriften und Handbücher. Im Grazer Musikleben tritt er seit 35 Jahren führend hervor und wirkt als Musikreferent für Oper und Konzert bei der Grazer Presse. Auch als Geiger und Bratschenspieler ist er vielfach hervorgetreten.

Wiener Gäste in Leoben

Unter der Führung von Emil Siegert bot die Künstlergesellschaft des Opernhauses der Stadt Wien in der Reihe der Kulturveranstaltungen der Stadtgemeinde Leoben fünf Vorstellungen der Donizetti-Oper „Don Pasquale“. Bei den Aufführungen wirkten das Orchester des Musikvereins Leoben und die städtische Chorgemeinschaft Leoben unter Professor Hugo Miksch mit.

Die Sauerländerin Christine Koch, die größte der lebenden deutschen Mundartdichterinnen, feierte ihren 75. Geburtstag.

Der bekannte Porträtist Leo Freilherr von König ist in Tutzing am Starnberger See im Alter von 73 Jahren gestorben.

mit bewährtem Können geleitete Trifailer Symphonieorchester zeigte zum Abschluß in dem straff rhythmisch dahinflutenden bekannten und beliebten Marsch „Hoch Heidecksburg“ von Rudolf Herzer seine gute Schule und Musikerziehung wiederum in vorteilhaftem Lichte. Durch die vier „Frühlingskonzerte“ hat das musikalisch-kulturelle Leben im Grenzkreis Trifail einen in der Erinnerung der so musiklebenden untersteirischen Zuhörer lange nachklingenden neuen Impuls erhalten.

Werner Schultz

Am fließenden Wasser

Hell im Silberlichte flimmernd
Zieht und singt des Baches Welle,
Goldgrün und tiefblau schimmernd
Küßt sie flüchtig die Libelle;
Und ein drittes kommt dazu,
Eine Blüte hergeschwommen:
Alle haben drauf im Nu
Heitern Abschied schon genommen.

Und die Esche beugt sich drüber,
Schaut in Ruh das holde Treiben,
Denkt: Ihr Lieben, zieht vorbei,
Ich will grünen hier und bleiben!
Und ich unterm Eschenbaum:
Was soll denn mit mir geschehen
In dem reizend leichten Traum?
Soll ich bleiben? Soll ich gehen?

Gottfried Keller

Sperlingsgasse 11

Von Fritz Fröhling

Bei den Terrorangriffen auf Berlin wurden auch die Sperlingsgasse und das Wilhelm-Raabe-Haus, wo der Dichter 1855 die „Chronik der Sperlingsgasse“ schrieb, schwer getroffen.

Da oben hat er gewohnt.
Der Klopfermeister Knothe zeigt auf die abgetretene, engebrüstete Treppe, die steil in den blauen Frühlingshimmel klettert, seit die Bombe das Dachgeschoß zerschlug.

Sechs oder acht Schritt mag die alte Kammer in der Länge messen. Hinter den Fenstern die jetzt mit Pappdeckeln verkleidet sind, hat er gelebt: ein langer, etwas schlacksiger Student. Hier hat er gewohnt, den schmalen Kopf in die Rechte gestützt, und hat auf die Gasse gestarrt, die dämmrige Gasse, über der leise die Schneeflocken tanzten, weiße, wattierte Winterblüten, nach denen jauchzend ein kleines blaues Mädchen

griff und die keck auf den flauschigen Havelock des gravitätisch dahinstapfenden Berlin-Köllnischen Stadtsekretärs sprangen.

Ja, hier hat er gewohnt, Stunde um Stunde, bis der Abend dunkel in den Scheiben stand, dann hielt er den Fidius an den glühroten Rost des Kanonenofens und schob ihn unter den Zylinder der Lampe, suchte unter den Büchern auf dem Tisch nach Schreibpapier, riß schließlich, da er keines fand, das Etikett aus einer alten Importenliste, spitzte den Federkell und schrieb in kleinen zierlichen Buchstaben vier Worte auf den tabakbraunen Bogen:

Die Chronik der Sperlingsgasse.
Das war 1855, sagt Meister Knothe, der im Keller unter der Dichterzimmer sein fleißiges Handwerk betreibt: Klempnerei und Installation. Aber wie oft am Tage muß er nicht die zischende Lötlampe aus der Hand legen, um den vielen Besuchern des Hauses Rede und

Antwort zu stehen: „Haben Sie ihn noch gekannt? Kann man mal das Zimmer sehen?“ Ja, ganze Schulklassen marschieren auf der Strom der mit Baedekern bewaffneten Ausflügler wollte an manchen Tagen einfach nicht abreißen. Der Mann im blauen Klemmerkittel wurde zum Kastellan.

Auf dem Hinterhof des hohen, schmalen Hauses sieht es böse aus. Bombentrichter neben Bombentrichter. Das Dachgeschoß selbst hat schwer gelitten. Aber die Dichterkammer, in der nun ein Altgeselle des Meisters kampiert, ist wie durch ein Wunder unversehrt geblieben. Drüben schwingt der Bogen der Jungfernbrücke über dem dunklen Wasser des Spreearmes. Drüben liegt die alte Destille, wo der Student Wilhelm Raabe seinen Kalmuser und seinen Altem Cottbuser getrunken hat. Drüben rücken die spitzen Giebel des alten Berlin schwertlich zusammen. Eine Droschke zottelt über das Pflaster, vom Petriturm hält der Studentenschlag.

Ein Stück Alt-Berlin, ein Idyll zwischen Trümmern, das die Erinnerung an ihn beschwört, der ungleich mehr als ein Idylliker war: ein kühner, geistiger Kopf, der am Kleinen das Große abzulesen wußte, dem sich schon im zarten Schaff eines Grases die sanfte Gewalt des Göttlichen offenbarte und der in einer blinkenden Schusterkugel den ganzen Kosmos gespiegelt sah.

Sperlingsgasse 11.
Der Krieg hat nicht haltgemacht vor dem lieben alten Nest, in dem Raabes

„Chronik“ aus den Schalen schlüpfte. Er hat hart zugegriffen, verwüstet, zerstört. Eines aber vermag er nicht zu zerstören: Die Erinnerung an den weisen Mann aus Eschershausen und an sein Wort aus dem Geheimnis der Enge: „Gib acht auf die Gassen — blick auf zu den Sternen.“

Der Tanz vom Leben

Von Kriegsberichterstatter Dr. Franz Westhoff

PK Am Abend des vergangenen Tages haben sie in der Bereitstellung zum Angriff gelegen. Es war um die gleiche Zeit, in der die Grenadiere heute im Festhaus ihres Regiments die Vorstellung einer finnischen Tanzgruppe erwarten. In der Nacht haben sie im Sturm eine sowjetische Stellung genommen. Nicht alle sind heute mehr dabei; denn beim nächtlichen Kampf mancher tot in den Schnee. Soldatenschicksal.

Nun tanzen sieben junge, anmutige Tänzerinnen das Drama eines finnischen Komponisten: „Das ewige Licht“, ein Tanzdrama von Tod und Leben, von Trauer zur Freude, vom Dunkel zum Licht, vom Sterben zur Ewigkeit.

In der Nacht noch sahen die Grenadiere ihre Kameraden vor dem Feinde sterben. Jung und tapfer wie sie lebten, tapfer, wie sie stürmten, so fielen sie. Und heute tanzen auf der Bühne Mädchen — junge, schöne Mädchen, mit dem Zauber jener Anmut, von der Rilke sagt: Und manchmal haben sie die Hände so, und du mußt glauben, daß sie irgendwo, wo du nicht hinsiehst, Rosen brächen, die du nicht siehst. — Dort ist das Leben, die Schönheit, das Geheimnis der

Frau, jene andere Welt, die du, Grabensoldat weit hinter dir gelassen hast.

Sie tanzen für dich, Kamerad, und zu Ehren der Toten. Du hörst die getragene, heroische Musik des finnischen Komponisten und Soldaten Tauno Marttinen, die an die kraftvolle Sprache germanischer Sagas erinnert: Tod und Leben sind Geschwister. Im Gedächtnis der Lebenden leuchten die Taten der tapferen Toten. Sie sind Fackelträger der Idee, für die sie sterben. Sie sind eingegangen in das Reich des Schönen, Reinen, des Ewigen — heimgekehrt in jenen Schoß des Lebens, aus dem du gekommen bist, und in den auch dein Leben münden wird.

Vor acht Tagen erst hat das Tanzdrama in der Oper zu Helsinki seine Uraufführung erlebt. Es ist eine Schöpfung aus unserer Zeit, für unsere Zeit; denn es erhebt uns über die Schwere und das Geringe des Alltags und führt uns zu dem Urgrund des Seins, zum Sinn des Lebens und Opfers in diesem Kriege. Dann folgen heitere Tänze des Übermuts und der sprudelnden Lebensfreude; denn das Leben und das menschliche Herz umschließen eine weite, vielgestaltige Welt. Die Tanzgruppe Elsa Puolanne bringt im Tanz alle Regungen des Menschenherzens zum Ausdruck.

Die jungen finnischen Mädchen, selbst die Verkörperung des Lebens, tanzen für deutsche Soldaten, deren Leben dem Tode nahe ist. Sie ehren das Opfer der Toten und geben Trost. Über die Dunkelheit siegt das Licht.